

Sparkassen als strukturpolitische Institutionen

**Stefan Gärtner
PD Dr. Dieter Rehfeld**

Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen

**Forschungsprojekt
im Auftrag der Wissenschaftsförderung
der Sparkassen-Finanzgruppe e.V.**

Bonn

2007

Impressum:

Institut Arbeit und Technik

Forschungsschwerpunkt Innovation, Raum, Kultur

Munscheidstr. 14

45886 Gelsenkirchen

Homepage: www.iatge.de

Tel.: ++ 49 - 209 / 1707 164

Fax: ++ 49 - 209 / 1707 110

email: gaertner@iatge.de

Im Auftrag der „Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V.“ wurden die regionalen Folgen einer Neuausrichtung der regionalen Strukturpolitik und die Rolle der Sparkassen im Rahmen einer wachstums- und zugleich ausgleichsorientierten Strukturpolitik untersucht. Die Ergebnisse wurden in diversen Artikeln veröffentlicht, auf internationalen wissenschaftlichen Tagungen präsentiert und sind in eine Dissertation (Gärtner 2007) eingegangen. Die vorliegende Zusammenfassung gibt einen Überblick über die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung.

Vorwort

„Wenn's um die Region geht ... Sparkasse“, so könnte man in Abwandlung des bekannten Slogans die Ergebnisse auf den Punkt bringen, zu denen Stefan Gärtner und Privatdozent Dr. Dieter Rehfeld vom Gelsenkirchener Institut Arbeit und Technik in ihrer Untersuchung „Sparkassen als strukturpolitische Institutionen“ gelangt sind. Die Studie geht der Frage nach, welche Rolle den Sparkassen im Rahmen einer modernen wachstums- und zugleich ausgleichsorientierten regionalen Strukturpolitik zukommt.

Die Forschungen der beiden Wissenschaftler bestätigen eindrucksvoll, dass Sparkassen sowohl in prosperierenden als auch in wirtschaftlich schwächeren Regionen von herausragender Bedeutung sind. In den Letzteren sind sie sogar zentrale und unerlässliche Akteure. Sparkassen helfen, vor Ort vorhandene Wachstumspotenziale auszuschöpfen, und ermöglichen allen Regionen Teilhabe und wirtschaftliche Entwicklung. Der betriebswirtschaftliche Erfolg der Sparkassen ist dabei weitgehend unabhängig von der ökonomischen Stärke oder Schwäche ihrer Regionen.

Sparkassen unterstützen die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse, ohne dass staatliche Subventionen und Transferleistungen fließen müssen. Das dezentrale Sparkassensystem in Deutschland realisiert damit mustergültig das Subsidiaritätsprinzip, welches sich auch die Europäische Union auf ihre Fahnen geschrieben hat. Auch dieses Resultat der Studie verdient große Beachtung, zumal in einer Zeit, in der die europaweite Vereinheitlichung der Bankenmärkte zum Wert an sich erhoben und die Daseinsberechtigung lokal und regional agierender Kreditinstitute in Frage gestellt wird.

Die Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V., in deren Auftrag das Forschungsprojekt „Sparkassen als strukturpolitische Institutionen“ durchgeführt wurde, freut sich, die zentralen Erkenntnisse und Schlussfolgerungen in der hier vorliegenden Zusammenfassung präsentieren zu können. Mit dem Dank an die Verfasser und das Institut Arbeit und Technik verbindet sich der Wunsch, dass die Resultate des Projekts auf breite Resonanz in Sparkassenpraxis, Wissenschaft und Politik stoßen.

Bonn, im Juli 2007

Werner Netzel

Vorsitzender des Vorstandes
der Wissenschaftsförderung der
Sparkassen-Finanzgruppe e.V.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG.....	1
2	STRUKTURPOLITIK ZWISCHEN WACHSTUM UND AUSGLEICH	3
3	SPARKASSEN UND IHRE ROLLE IN DER REGIONALEN STRUKTURPOLITIK	7
3.1	Bankentheorie, räumliche Nähe und soziales Kapital.....	10
3.2	Können sich Sparkassen Krisenkreisläufen in strukturschwachen Regionen entziehen?	12
3.3	Ertrag von Sparkassen - Empirische Ergebnisse.....	15
3.3.1	Untersuchungsdesign und methodisches Vorgehen.....	15
3.3.2	Zusammenhänge zwischen regionalwirtschaftlicher Situation und Sparkassenerträgen	18
3.3.3	Ergebnisinterpretation.....	23
3.3.4	Zusammenfassung	26
4	SPARKASSEN UND REGIONALE VERANTWORTUNG	28
4.1	Von prosperierenden städtischen bis zu peripheren strukturschwachen Regionen ...	29
4.2	Sparkassen: ein Nutzen für die regionale Entwicklung.....	36
4.2.1	Kreditinstitute mit regionaler Verantwortung wirken stabilisierend.....	37
4.2.2	Finanzintermediäre vor Ort sind für die Kredit- und Kapitalvergabe von Bedeutung.....	38
4.2.3	Sparkassen passen sich der regionalen Situation an und bringen neue Impulse ein	40
4.2.4	Der Beitrag für die Region geht über die Bereitstellung von Kreditmitteln hinaus	42
5	FAZIT	46
	ANHANG.....	47

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geographische Überschneidung zwischen Sparkassengeschäftsgebieten und administrativen Regionen	16
Abbildung 2: Verhältnis zwischen Sparkassenertrag und regionalwirtschaftlicher Situation aller Sparkassen-Geschäftgebiete in Deutschland (1999-2003).....	18
Abbildung 3: Wirkungsgefüge stabiler Kunden-Bankbeziehungen	24
Abbildung 4: Landkarte mit vier Sparkassen.....	29

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Korrelationskoeffizienten (Spearman) zwischen Sparkassen- und Regionalindikatoren für Gesamtdeutschland.....	19
Tabelle 2: Korrelationskoeffizienten (Spearman) zwischen Sparkassen- und Regionalindikatoren für Westdeutschland	21
Tabelle 3: Korrelationskoeffizienten (Spearman) zwischen Sparkassen- und Regionalindikatoren für Ostdeutschland.....	21
Tabelle 4: Wie aktiv waren die Sparkassen 1999-2003 in der Kreditvergabe? Gesamt-, West- und Ostdeutschland.....	22

1 Einleitung

Mit der Aussage, „...unabhängig davon gab und gibt es nun einmal überall in der Republik große Unterschiede in den Lebensverhältnissen. Das geht von Nord nach Süd wie von West nach Ost. Wer sie einebnen will, zementiert den Subventionsstaat“, hat der amtierende Bundespräsident Horst KÖHLER (2004) eine bis dahin auf verschiedenen Fachebenen geführte Diskussion in die mediale Wahrnehmung gehoben.

Das Ziel gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Teilräumen hat bis in die 1990er Jahre die regionale Strukturpolitik in Deutschland geprägt. Anhaltend schwache wirtschaftliche Wachstumsraten, auf hohem Niveau verharrende Arbeitslosenquoten, eine abnehmende Bevölkerung, eine angespannte Lage der öffentlichen Haushalte, Mitnahmeeffekte im Rahmen einer Ansiedlungspolitik und infolge einer flächendeckenden Verkehrsinfrastruktur zerschnittene Landschaften lassen allerdings die Frage aufkommen, ob eine Umverteilung der knappen Wachstumspotenziale in die Regionen bzw. deren breite Streuung gesamtwirtschaftlich noch sinnvoll sein kann. Regionale Strukturpolitik steht zurzeit vor einer Neuausrichtung: Auf allen strukturpolitisch wirksamen Ebenen wird unter Stichworten wie Clusteransatz oder Kompetenzfeldpolitik darüber diskutiert, vor Ort vorhandene Wachstumspotenziale zu Lasten der Ausgleichspolitik zu fördern.

Zwar besteht die allgemeine Hoffnung, dass von diesen neuen Ansätzen auch die schwächeren Räume profitieren, tatsächlich muss aber davon ausgegangen werden, dass eine solche Neuausrichtung schwache Räume partiell benachteiligt.

Unter Berücksichtigung der ökonomischen, strukturpolitischen und siedlungsstrukturellen Rahmenbedingungen erscheint daher eine hybride Strukturpolitik sinnvoll, die einerseits überregional relevante Wachstumspotenziale fördert, wo sie vorhanden sind und andererseits in schwächeren Landkreisen, Städten, Stadtteilen und Dörfern regionale Wertschöpfungsketten unterstützt, basisorientierte Infrastrukturen des Konsums, der Bildung und der Kultur mit spezifischen Instrumenten entwickelt bzw. aufrecht erhält, um damit Teilhabe und wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen.

Zur Umsetzung einer solchen Strukturpolitik bedarf es Akteure vor Ort, die bereit und fähig sind, den Standort zu entwickeln.

Dem dezentralen Sparkassensystem in Deutschland kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle zu: Sparkassen sind vor Ort selbstständig, an die Region gebun-

den und dürfen die als Spareinlagen eingenommenen Gelder nur in der Region, in der sie ansässig sind, als Kredite verwenden (Regionalprinzip). Sie sorgen für Geldkreisläufe in schwachen Regionen und stellen eine kreditwirtschaftliche Versorgung sicher. Obwohl Banken eine zentrale Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung einnehmen und ein unzureichender Zugang zu Kreditmärkten einen Engpass in der Regionalentwicklung darstellen kann, wurden Banken als raumwirtschaftliche Akteure bisher kaum betrachtet. Fehlen Banken in strukturschwachen Regionen, können sich Unternehmen nicht entsprechend entwickeln, was diese Regionen für Banken wiederum uninteressant macht und in der Folge eine Vergrößerung des ökonomischen Abstandes zu den Zentren nach sich zieht.

Regionale Banken können aber nur dann zum regionalen Ausgleich beitragen, wenn sie in der Lage sind, in strukturschwachen und wohlhabenden Regionen vergleichbare Erträge zu erwirtschaften. Da sie aber an die Region gebunden sind und nicht in anderen Regionen investieren dürfen, erscheint die Erfüllung dieser Prämisse, folgt man seiner ökonomischen Intuition, zunächst einmal unlogisch.

Aus diesen Überlegungen ergaben sich drei Forschungskomplexe: *Erstens* stellte sich die zentrale Frage, inwieweit es tatsächlich zu einer strukturpolitischen Neuausrichtung kommt, wie konsequent diese umgesetzt wird und welche Folgen damit auf Ebene der Regionen zu erwarten sind. *Zweitens* war zu beantworten, ob öffentlich-rechtliche Sparkassen, betrachtet als strukturpolitische Akteure, gleichzeitig zum Wachstum und Ausgleich beitragen. Und *drittens* musste der Frage nachgegangen werden, ob Sparkassen in schwachen und peripheren Regionen längerfristig ausreichend Ertrag erwirtschaften, um einen Beitrag zum nachhaltigen regionalen Ausgleich leisten zu können. Antworten auf diese Fragen finden sich in den folgenden Kapiteln.

2 Strukturpolitik zwischen Wachstum und Ausgleich

Im Kern geht es bei den meisten aktuellen Raumwirtschaftstheorien um räumliche Konzentration und Spezialisierung ökonomischer Aktivitäten sowie die Förderung erfolgsversprechender wettbewerbsfähiger Kompetenzen vor Ort. In der raumwirtschaftlichen Diskussion existiert jedoch bezüglich dieser Theorien weder eine einheitliche Begriffsbildung noch ein einheitliches Meinungsbild, welche Überlegungen hierunter zu subsumieren sind. Im Rahmen dieses Gutachtens wird der Arbeitsbegriff *Kompetenzbasierte Ansätze* verwendet, unter dem diese Überlegungen gebündelt werden.

Die Bedeutung von Spezialisierung und Konzentration lässt sich streng ökonomisch begründen: Ausgangspunkt bilden sinkende Transportkosten, die es ermöglichen, wirtschaftliche Aktivitäten zu konzentrieren und interne sowie externe Agglomerationsvorteile stärker zu nutzen. Hinzu kommt, dass zahlreiche empirische und theoretische Untersuchungen erkennen, dass Innovationen in erster Linie in Ballungsräumen, speziell in Regionen, in denen die Ausbreitung von Wissen auf günstige Bedingungen stößt, entstehen (Frey/Zimmermann 2005: 7 ff).

Funktionale Spezialisierung findet u.a. aufgrund notwendiger räumlicher Nähe zwischen spezialisierten Unternehmen statt und begünstigt im Idealfall Wissensspillover, Vertrauensbildung und Innovationen (Zimmermann 2003: 23 ff). Kompetenzbasierte Ansätze können ihr Potenzial dann entfalten, wenn zum einen ein gewisser Grad an Konzentration vorliegt, damit die notwendige kritische Masse erreicht wird, und zum anderen ein bestimmter Spezialisierungsgrad erreicht wird.

Diese analytische Erkenntnis ist nicht ohne Auswirkungen auf die regionale Strukturpolitik geblieben. So hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein grundsätzlicher Wandel von einer auf Ansiedlung setzenden Politik hin zu einer Politik, die die Region stärker als Handlungsebene betrachtet und an den dort vorhandenen Stärken ansetzt (z.B. regionalisierte Struktur- oder Clusterpolitik), vollzogen. Ziel ist es u.a., die gegebenen Wachstumspotenziale in den Regionen zu nutzen.

Solche Ansätze stoßen zumindest konzeptionell auf einen breiten Konsens und werden nicht nur vor Ort verstärkt umgesetzt, sondern auch auf den verschiedenen strukturpolitischen Ebenen (EU, Bund und Land) unterstützt. Werden diese neuen Ansätze konsequent angewandt, kann zumindest aus theoretischer raumwirtschaftlicher Sicht vermutet werden, dass die Spezialisierung von Regionen eine gesamtwirtschaftliche Wohlstandssteigerung bedingt.

Neuere Ansätze in der Strukturpolitik: Wachstum contra Ausgleich

Neuere strukturpolitische Ansätze, namentlich der Clusteransatz, orientieren sich an vor Ort vorhandenen Kompetenzen: Jeder kennt die räumliche Ballung von Geschäften oder kleinen Handwerksbetrieben in den Altstädten europäischer oder orientalischer Großstädte. Beispielsweise sei hier auf die Gewürzmärkte in Istanbul, die Textilmärkte am Montmartre oder die Handwerksgeschäfte in der Bukareschter Altstadt verwiesen. Dabei handelt es sich um eine Konzentration ökonomischer Aktivitäten im Raum, also um „geographische Cluster“. Die wesentlichen Vorteile sind, dass Kunden ein umfassendes Angebot geographisch konzentriert vorfinden, der Ort von spezifischen Lieferanten frequentiert wird, entsprechende Infrastrukturen bestehen, die Gewerbetreibenden in ein informelles Wissensnetz eingebunden sind und dadurch über spezifische Informationen verfügen. Die Grundprinzipien so genannter Cluster (z.B. Rehfeld 1999) basieren auf eben diesen Effekten, die sich in ihrer Ausgestaltung jedoch weiterentwickelt haben. Ein solcher Ansatz kann strukturpolitisch am sinnvollsten dort umgesetzt werden, wo international wettbewerbsfähige Potenziale in einer kritischen Masse vorhanden sind und Teile einer entsprechenden Wertschöpfungskette lokalisiert sind. Damit geht zwangsläufig eine Abkehr vom Gleichwertigkeitsgrundsatz der Regionalentwicklung einher.

Eine Neuausrichtung hin zu einer stärker am Wachstum orientierten Strukturpolitik findet sowohl in der EU als auch in Deutschland auf der Bundes- und Landesebene statt. Da die Konzentration von Fördermitteln auf Wachstumsregionen politisch nur schwer durchzuhalten ist, werden „Clusterinstrumente“ in der Realität teilweise flächendeckend umgesetzt und die Mittel weiterhin „mit der Gießkanne“ verteilt. In Zukunft wird es darum gehen, einerseits Wachstumspotenziale dort zu fördern, wo sie vorhanden sind, und andererseits in schwächeren Regionen, Städten und Stadtteilen basisorientierte Infrastrukturen des Konsums, der Bildung und der Kultur mit spezifischen Instrumenten zu entwickeln bzw. aufrecht zu erhalten, um damit Teilhabe und wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen.

Es stellt sich jedoch die Frage, wie sich die Regionen verhalten sollen, die nicht über die Potenziale verfügen, sich mit global wettbewerbsfähigen Kompetenzen zu positionieren. Weder in der wissenschaftlichen noch in der politischen Diskussion wird umfassend auf die Folgen eines solchen strukturpolitischen Verständnisses für strukturschwache Räume – damit sind nicht nur ländliche periphere Regionen, sondern auch städtische Agglomerationen angesprochen – eingegangen. So liegt eine wesentliche

Schwäche des Clusterkonzepts in der fehlenden Betrachtung der Gesamtentwicklung der Regionen begründet (Rehfeld 1999: 247).

Die beschriebene Neuausrichtung gefährdet die traditionellen Ausgleichsziele der Strukturpolitik und ist aus folgenden Gründen problematisch: Erstens kann sie sozialpolitische Verwerfungen mit erheblichen gesamtwirtschaftlichen Folgekosten nach sich ziehen. Zweitens besteht keine Gewissheit darüber, welche Räume in der Zukunft zu Wachstumsmotoren werden und drittens ist eine persönliche Entfaltungsfreiheit, die Chancengleichheit voraussetzt, grundgesetzlich verankert und auch Ziel der europäischen Strukturpolitik.

So lässt sich zusammenfassend festhalten, dass eine Kompetenzbasierte Strukturpolitik zwar gesamtwirtschaftlich wachstumsfördernd erscheint, dass es aber durchaus Regionen gibt, die zu den Verlierern einer solchen Regionalpolitik gehören.

Führt man Wachstums- und Innovationsziele, soziale Ziele und Ziele einer nachhaltigen Regionalentwicklung zusammen und betrachtet die Pfadabhängigkeit räumlicher Innovationen, sollte Strukturpolitik hybrid erfolgen. Das heißt Wachstumspotenziale dort zu unterstützen, wo sie vorhanden sind, und gleichzeitig spezifische Programme und Instrumente aufzulegen, die schwache Regionen stabilisieren, die Lebensqualität erhöhen und ökonomische Teilhabe ermöglichen.

Bei der allgemeinen Diskussion um regionale Strukturpolitik wird oftmals die Standortpolitik, also die Umsetzungsebene, vernachlässigt. Dabei ist zu beachten, dass sich die Akteure der Standortpolitik keineswegs auf die kommunalen Wirtschaftsförderungsämter¹ beschränken. So wird Standortpolitik als regionale Wirtschaftspolitik von einer Vielzahl von Akteuren gemeinsam getragen. Dies ist schon deshalb von Bedeutung, da eine erfolgreiche Standortpolitik, die weniger auf die einzelbetriebliche Förderung als vielmehr auf die systemische Entwicklung des Standorts ausgerichtet ist, von einer Fülle regionaler, aber auch globaler Wissensbestände abhängig ist, die unter diversen Akteuren verteilt sind (vgl. Hamburg/Widmaier 2004). Wenn man Wirtschaftsförderung als eine Daseinsvorsorge der kommunalen Hand bezeichnen kann, so ist Standortentwicklung das gemeinsame Produkt einer Vielzahl regionaler Akteure. Neben anderen

¹ Die Wirtschaftspolitik der Kommunen und Kreise wird i.d.R. als kommunale Wirtschaftsförderung bezeichnet. Dass Kommunen auf diesem Feld aktiv werden, lässt sich aus dem Grundsatz der kommunalen Selbstverwaltung (vgl. GG Art. 28) ableiten und mittelbar aus der Aufgabe begründen, dem Wohl der Bürgerinnen und Bürger zu dienen (vgl. auch Gärtner et al. 2006).

städtischen Ämtern (z.B. Stadtplanungsamt, Umweltamt usw.) sowie halbstaatlichen Einrichtungen wie Kammern und öffentlichen regionalen Finanzintermediären sind auch die Unternehmen am Standort relevant, die mit ihren Kompetenzen das Standortgefüge ausmachen.

Öffentlich-rechtliche, an die Region gebundene Banken, namentlich Sparkassen, nehmen diesbezüglich eine aus mehreren Blickwinkeln interessante Rolle ein, die in der einschlägigen Literatur kaum beachtet wird. Erstens verfügen sie über spezifisches Standortwissen. Sie können daher eine auf endogene Wachstumspotenziale setzende Strukturpolitik unterstützen. Zweitens können sie aufgrund ihrer Nähe zur lokalen Wirtschaft eine regionale Netzwerkbildung fördern. Drittens ist es ihnen möglich, auf die Region abgestimmte Finanzinstrumente zu entwickeln und viertens halten sie, aufgrund einer ubiquitären kreditwirtschaftlichen Versorgung die Entwicklung in allen Regionen, also auch in schwachen peripheren Räumen, offen und tragen so zu einer ausgeglichenen Regionalentwicklung bei. Funktionen, die in der raumwirtschaftlichen Diskussion oft übersehen werden.

Regionale Banken lassen sich als ein wesentlicher Bestandteil des nationalen bzw. regionalen Innovationssystems verstehen. In Deutschland bilden Sparkassen (gemeinsam mit den Volks- und Raiffeisenbanken) den Kern einer dezentralen Finanzierungsstruktur, indem sie flächendeckend regionale Engpässe in der Kreditversorgung beseitigen können. Dabei entsprechen sie den föderalen politischen Strukturen mit einer ausgeprägten kommunalen Autonomie in Deutschland.

3 Sparkassen und ihre Rolle in der regionalen Strukturpolitik

Sparkassen sind öffentlich-rechtliche Institute mit einer 200-jährigen Tradition, die sich ihrem öffentlichen Auftrag entsprechend der Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur angepasst und sich vom philanthropischen Auftrag, der Förderung des Spargedankens ärmerer Bevölkerungsgruppen, zu regionalorientierten Universalbanken entwickelt haben. Als öffentlich-rechtliche Institute sind sie an ihren Träger, in der Regel Gemeinden, Kreise oder Zweckverbände gebunden.

Ihnen obliegt ein breites Spektrum an Aufgaben, die unter dem Begriff „öffentlicher Auftrag“ subsumiert werden. Ein Grundsatz, der die Erfüllung des öffentlichen Auftrags sicherstellen soll, ist das Regionalprinzip. Danach dürfen Kredite im Grundsatz nur an Institutionen, Unternehmen und Privatpersonen in der Region vergeben und auch nur dort Zweigstellen eröffnet werden. Ziel ist, das in der Region angesparte Geld in erster Linie zur Förderung der einheimischen Wirtschaft und Bevölkerung einzusetzen.

Sparkassen sind zwar vor Ort unabhängig, zugleich aber als eine Art lokaler Systemanbieter in einen komplexen Finanzverbund eingebunden, der auf Freiwilligkeit, Kapitalverflechtung, ökonomischem Kalkül und Idealismus basiert. Die Sparkassen-Finanzgruppe ermöglicht den Sparkassen als eigenständige Institute flexibel und unabhängig vor Ort zu agieren und zugleich als Universalbank Bankdienstleistungen kostengünstig anzubieten. Im Verbund werden spezialisierte Kompetenzen bereitgestellt und Bereiche des Back-Offices aufgrund des Mengengerüsts effizient abgewickelt. Die Sparkassen-Finanzgruppe setzt sich aus Sparkassen, Landesbanken, öffentlichen Versicherern, der Deutschen Leasing, Landesbausparkassen, Factoring- und Beteiligungsgesellschaften, weiteren Finanzdienstleistern sowie den regionalen Sparkassenverbänden und dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband zusammen.

Der von den Sparkassen erbrachte Nutzen ist vielfältig und lässt sich grob in die folgenden drei Gruppen einteilen:

1. Sparkassen nehmen eine wichtige Funktion als Finanzintermediäre ein. Sie ermöglichen den Zugang zu Finanzdienstleistungen für alle Bevölkerungsgruppen und Unternehmen in allen Regionen.

2. Sparkassen bewirken ein hohes lokales Steueraufkommen vor Ort, haben eine erhebliche Bedeutung als Arbeitsgeber und Ausbilder und leisten eine Gewinnausschüttung an Kommunen und Kreise, die diese in der Regel für gemeinnützige Aufgaben verwenden.
3. Sparkassen erbringen durch Sponsoring, Spenden und Stiftungsausschüttungen wichtige Leistungen in der Kultur-, Sport-, Wissenschafts- und Sozialförderung.

Der deutsche Bankenmarkt zeichnet sich durch eine dreigliedrige Struktur (private Banken, öffentlich-rechtliche Institute und Genossenschaftsbanken) aus. Das hiesige Finanzsystem ist stark bankenbasiert, d.h. Unternehmen finanzieren sich überwiegend durch Bankkredite und weniger – wie in den angelsächsischen Ländern üblich – durch Risiko- oder Beteiligungskapital.

Die Sparkassen übernehmen eine Marktführerschaft im Spareinlagengeschäft, in der Unternehmensfinanzierung und im allgemeinen Kreditgeschäft (DBB 2005a, eigene Berechnungen).

Die Ertragslage im deutschen Bankensektor hat sich über alle Bankengruppen in den letzten Jahren deutlich verschlechtert, weist allerdings seit 2004 eine moderate Erholung auf. Die Genossenschaftsbanken und Sparkassen waren vom Ertragseinbruch in der Kreditwirtschaft von 1995-2004 weit weniger betroffen als die privaten Großbanken (DBB 2005a, eigene Berechnungen). Das bessere Abschneiden der Sparkassen und Genossenschaftsbanken hat verschiedene Gründe: Die Deutsche Bundesbank führt etwa an, dass Institute, die auf das stetigere Geschäft mit den Kleinanlegern sowie auf das Kreditgeschäft für den Eigenheimbau und an mittelständische Unternehmen fokussiert sind, vom „Einbruch zu Beginn der Dekade weitaus weniger stark betroffen sind“ (DBB 2005c: 72). Die im internationalen Vergleich unterdurchschnittlichen Rentabilitätskennzahlen sind nicht zwangsläufig Folge einer niedrigen Effizienz des Kreditgewerbes in Deutschland, sondern können auch mit einem intensiven Wettbewerb und niedrigen Preisen begründet werden. Ein solcher Zusammenhang zeigte sich bei einer aktuellen Studie der Kreditanstalt für Wiederaufbau (siehe folgender Kasten).

„Betriebswirtschaftlich wenig rentabel, aber volkswirtschaftlich hochproduktiv“

Eine Studie der „Kreditanstalt für Wiederaufbau“ kam zu dem Ergebnis, dass das deutsche Kreditgewerbe hoch produktiv ist, was sich in günstigeren Konditionen für Bankdienstleistungen niederschlägt (KfW Bankengruppe 2005).

Wesentliche Ergebnisse dieser Studie sind erstens, dass gemessen an den beanspruchten makroökonomischen Ressourcen Deutschland nicht overbanked ist. So sind rund 2% der Gesamtbeschäftigten in der deutschen Kreditwirtschaft beschäftigt, was mit Ländern wie Großbritannien (2,4) und den USA (2,0) vergleichbar ist². Zweites zentrales Ergebnis ist, dass die Rendite bezogen auf die Aufwand-Ertrag-Relation, die Eigenkapitalrendite und die Zinsspanne geringer ist als im internationalen Vergleich. Und drittens zeigt sich eine hohe Produktivität, die an Hand von Indikatoren der *Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung* errechnet wurde³.

Zu den Ergebnissen im einzelnen: Die Betrachtung der Produktivität des Kreditgewerbes in Deutschland im Vergleich zu anderen Branchen in Deutschland zeigt, dass die Kreditwirtschaft einen Strukturanteil von 2,5% an der nominalen Wertschöpfung hat, aber nur 2% der Erwerbstätigen der Gesamtwirtschaft in diesem Sektor beschäftigt sind. Auch die Produktivitätssteigerung zwischen 1991 und 2002 war mit 4,1% per anno wesentlich höher als in anderen Branchen, in denen die Steigerung nur 1,7% betrug. Besonders deutlich wird die Leistungsfähigkeit des deutschen Kreditgewerbes im internationalen Vergleich: Die jährliche Produktivitätssteigerung von 4,1% in Deutschland wurde bis auf Japan (5,2%) in keinem anderen der untersuchten Länder erreicht.

Das Regionalprinzip sorgt für eine partielle Kapitalimmobilität, die, verfolgt man eine ausgleichsorientierte Maxime, von zentraler Bedeutung für die Regionalentwicklung ist. Allerdings liegt darin zumindest aus theoretischer Perspektive auch ein Problem, denn es stellt sich die Frage, ob sich Sparkassen in schwachen Regionen Krisenkreisläufen entziehen können und dort einen hinreichenden Ertrag erwirtschaften um die Regionen in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Dieser Frage widmen sich die Unterkapitel 3.2. und 3.3. Um die Funktionsweise von Bankenmärkten im Kontext der Regionalentwicklung einordnen zu können wird folgend auf die Rolle räumlicher Nähe in der Bankentheorie eingegangen.

² Allerdings ist der Vergleich nach diesen Daten nur begrenzt aussagekräftig, da die Betrachtung der Beschäftigtenzahl im Kreditgewerbe insgesamt keine Aussage erlaubt, ob die Beschäftigten beispielsweise im internationalen Investmentbanking oder überwiegend mit dem Retailbanking beschäftigt sind.

³ Dazu bediente man sich der „60-Industry Data Base“ des niederländischen „Groningen Growth and Development Centre“. Bezüglich der auf Grund der Methodenvielfalt bei der Ermittlung dieser Werte eingeschränkten Aussagekraft siehe KfW-Bankengruppe 2005, insbesondere S. 6 ff.

3.1 Bankentheorie, räumliche Nähe und soziales Kapital

Bank- und Finanzsysteme lassen sich nach der Theorie in räumlich neutrale und nicht neutrale Systeme unterscheiden (z.B. Klagge/Martin 2005: 392). Neutrale Bank- und Finanzierungssysteme können aus der neoklassischen Theorie abgeleitet werden. Danach führt in der modellhaften Betrachtung ein hoher Wettbewerb dazu, dass jede profitable Investition, unabhängig vom Ort, eine Finanzierung erhält. Das Wissen, ob eine Investition rentabel sein wird, ist für alle Marktteilnehmer vorhanden. Kapital wandert zu den Orten der bestmöglichen Verzinsung. Bankensysteme sind dann effizient, wenn die Konzentration in der Branche gering ist, also viele Banken miteinander konkurrieren und die Intensität des Wettbewerbs hoch ist. „This is exactly why indices of market concentration (...) play such an important role in almost all recent assessments of US and European banking markets. They are widely used in empirical work“ (Fischer/Pfeil 2004: 308). Die Intensität des Wettbewerbs wird dabei i.d.R. auf der nationalen Ebene gemessen, die regionale Ebene bleibt meist unbeachtet.

Bezogen auf Allokationseffizienz, Verfügbarkeit von Kreditmitteln und die Stabilität von Finanzsystemen werden allerdings Schwächen der klassischen Bankentheorien deutlich. So zeigen Studien, dass „vollkommener Wettbewerb nicht zwangsläufig die gesamtwirtschaftlich besten Ergebnisse erzielt. Banken scheinen zumindest in Teilen ihres Geschäfts auf (..) weniger idealtypischen Märkten zu agieren“ (DBB 2005c: 107). Nach neueren Finanztheorien sind Bankenmärkte grundsätzlich von anderen Märkten zu unterscheiden, da erstens die Informationen zwischen Anlegern und Investoren asymmetrisch verteilt sind und nur unvollständig vorliegen, es sich zweitens um ein Verleihgeschäft handelt, d.h. Kreditsumme, Zinszahlung und Rückzahlung finden intertemporal statt, und das drittens auf Vertrauen basiert (z.B. Klagge/Martin 2005, Fischer/Pfeil 2004, Engerer/Schrooten 2004).

Vor diesem Hintergrund gehen neuere theoretische Ansätze (ein Überblick findet sich z.B. bei Fischer 2005) davon aus, dass Märkte mit geringerer Wettbewerbsintensität und stabilen Kunden-Bankbeziehungen (typische Hausbankbeziehung) zu einer besseren Verfügbarkeit von Kreditmitteln und zu niedrigeren Preisen führen können. Solange langfristige Kundenbeziehungen und die Kenntnis vor Ort nicht die Prüfkosten und Risiken reduzieren, ist die Vergabe von Krediten an kleine und mittlere Unternehmen (KMU) aufgrund durchschnittlich geringerer Kreditvolumina wenig rentabel. Gerade risikoreichere Kredite an Existenzgründer lohnen sich meist nur, wenn eine langfristige Kundenbeziehung zu erwarten ist (DBB 2005c: 106). Ausgehend von einem räumlich

nicht-neutralen Bankensystem liegt der Schlüssel bei der Kreditvergabe an KMU folglich in der räumlichen Nähe.

Bezieht man nun diese theoretischen modellhaften Ansätze und Erkenntnisse auf die spezifische Bankenmarktstruktur in Deutschland, ergibt sich folgendes Bild: Deutschland weist auf nationalstaatlicher Ebene eine hohe Wettbewerbsintensität auf, die in erster Linie auf das flächendeckende System von Genossenschaftsbanken und Sparkassen zurückzuführen ist. Allerdings kann – was auch für Deutschland zutrifft – die Wettbewerbsintensität und die Verteilung der Banken innerhalb eines Nationalstaates räumlich unterschiedlich sein. Manche Regionen verfügen über Bankstellen aller privaten Geschäftsbanken, der Genossenschaftsbanken und der Sparkassen, in anderen Regionen wiederum sind nur die beiden letztgenannten in nennenswertem Umfang vertreten (Engerer/Schrooten 2004: 3). Auf regionaler Ebene zeigt sich insgesamt eine höhere Konzentration und geringere Wettbewerbsintensität, da genossenschaftliche Banken und die Sparkassen jeweils einen Verbund bilden und in der Regel nicht untereinander konkurrieren.

Bringt man neue und traditionelle Finanztheorien mit der Realität zusammen entsteht ein komplexes Bild: Einerseits besteht die These, dass hoher Wettbewerb zu einer hohen Effizienzallokation führt. Betrachtet man die Konzentrationsindizes auf nationaler Ebene und die im internationalen Vergleich günstigen Preise für Bankdienstleistungen ist dieser Zusammenhang für Deutschland nachvollziehbar. Gleichzeitig lässt sich aus der neueren Finanz- und Bankmarktwissenschaft die These ableiten, dass Nachteile eines geringeren Wettbewerbes bei der Kreditversorgung für kleinere und mittlere Unternehmen und insbesondere für Existenzgründer durch Nähevorteile und stabile Kunden-Bankbeziehungen (über-)kompensiert werden. Auch dies ist, unter Berücksichtigung der günstigeren Konditionen im KMU-Kreditsegment als Folge der geringeren Wettbewerbsintensität auf regionaler Ebene, schlüssig. Aus Sicht der Sparkassen kann behauptet werden, dass sie genau dies sicherstellen: eine hohe Wettbewerbsintensität auf der nationalen Ebene und stabile Hausbankbeziehungen auf der regionalen Ebene. In diesem Bereich ist allerdings weiterer Forschungsbedarf angezeigt.

Aus der neuen Bankentheorie lässt sich folglich ableiten, dass die Bedeutung der Sparkassen als dezentrale Regionalbanken hoch ist, da räumliche Nähe bei der Kreditvergabe an kleinere und mittlere Unternehmen, trotz vielfältiger Finanzierungsangebote im Internet, wichtig ist und Bankenmärkte keineswegs raumlos sind. Um als regionalorientierte Bank erfolgreich zu sein, spielen die Kenntnis von Werten, Kulturen,

Symbolen und Einstellungen im regionalen Kontext, Vertrauen und räumliche Nähe eine zentrale Rolle. So sind persönliche Vertrauensstrukturen trotz einer zunehmenden Formalisierung der Kreditbeziehungen, beispielsweise durch Basel II und Scoringverfahren, bei der Kreditvergabe von Bedeutung, wie der Begriff *credere*, lateinisch für vertrauen, bereits andeutet.

3.2 Können sich Sparkassen Krisenkreisläufen in strukturschwachen Regionen entziehen?

Sparkassen helfen vor Ort vorhandene Potenziale zu entwickeln und fördern regionale Vielfalt. Die regionale Verantwortung, die sie für die Region übernehmen, ist Teil der betriebswirtschaftlichen Kalkulation und stellt sich durchaus reziprok dar, denn das Regionalprinzip bindet sie an die Region. Ihnen bleibt keine Alternative zur eigenen Region. Dementsprechend lautet der allgemeine Lehrsatz der Sparkassen, „wenn es der Region gut geht, geht es auch den Sparkassen gut“. Aber gilt dieser Satz auch umgekehrt: Geht es der Sparkasse wirtschaftlich schlecht, wenn es der Region schlecht geht? Steuert das Regionalprinzip der Sparkassen, solange es keinen Finanzausgleich zwischen Instituten gibt, zwangsläufig auf einen regionalen Darwinismus zu? Führt die Verantwortung, die jede einzelne Sparkasse für die Region übernimmt, letztendlich zum Gegenteil einer ausgeglichenen Regionalentwicklung?

Theoretische Hinweise auf dieses Dilemma lassen sich jedenfalls finden: CHICK und DOW schrieben zum Beispiel 1988 in einem Artikel, der auch noch heute als Standardwerk für die Banken- und Regionalentwicklung gilt: „One can think of reasons why a regionally distinct banking system may not be an unmixed blessing to the periphery: while such a system may guard against a monetary outflow to the centre, periphery banks are exposed to extra risk where peripheral regions have, as they tend to do, quite specialised and strongly cyclical economies“ (Chick/DOW 1988: 240). DYBE stellte in einer vor kurzem erschienen Dissertation den Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Lage und der Ertragsentwicklung von Banken wie folgt dar: „Geht es den Unternehmen in der Region schlecht, so wirkt sich das negativ auf die Geschäftsentwicklung der Bank aus“ (Dybe 2003: 225). ALLESANDRINI und ZAZZARO, die sich mit dem italienischen Bankenmarkt beschäftigt haben, stellen die Frage, „of which reciprocal influence tends to prevail at the local level between banks and firms“ (Allesandrini/Zazzaro 1999: 74).

Es stellt sich die Frage, ob der Ertrag der Sparkassen mit der regionalen Strukturstärke korreliert und ihr Beitrag für die regionale Entwicklung – da sie über das Regionalprinzip an die Region gebunden sind – in schwächeren Regionen langfristig geringer sein muss und daher die Gefahr besteht, dass sie tendenziell regionale Disparitäten erhöhen. Eine schlechtere Ertragslage hätte nicht nur Auswirkungen auf die Kreditverfügbarkeit, sondern auch auf das gesamte Engagement der Sparkassen für die regionale Entwicklung, was den öffentlichen ausgleichspolitischen Nutzen mindern würde.

Unter Bezugnahme auf die besondere Funktionsweise von Bankenmärkten und das spezifische Geschäftsmodell der Sparkassen lassen sich allerdings auch Argumente finden, die darauf schließen lassen, dass Sparkassen in schwachen Regionen durchaus einen hinreichenden Ertrag erwirtschaften können: Erstens haben sich die privaten Geschäftsbanken speziell aus den strukturschwachen und peripheren Regionen zurückgezogen und den Genossenschaftsbanken und Sparkassen dieses Feld überlassen. Folglich verfügen diese dort über hohe Marktanteile und können dadurch auch entsprechende Gewinne realisieren. Zweitens kann die geringere Wettbewerbsintensität vor Ort zu stabilen Kunden-Bankbeziehungen führen, wodurch sich Informationsasymmetrien reduzieren und es lohnenswert wird, in die Informationsbeschaffung zu investieren. Drittens ist das Geschäftsmodell anzuführen, das Sparkassen in die Lage versetzt, vor Ort flexibel zu agieren, die Marktkenntnis zu nutzen und gleichzeitig im Verbund eine kostengünstige Abwicklung zu realisieren.

Und was sagt die Forschung?

Die Frage, ob Sparkassen auch in schwachen Regionen einen hinreichenden Ertrag erwirtschaften können, tangiert einerseits raumwirtschaftliche bzw. regionalökonomische und andererseits bank- bzw. finanzmarkttheoretische Disziplinen. Wie eine Forschungsstandanalyse gezeigt hat, ist diese Schnittmenge unterrepräsentiert (z.B. Petersen/Rajan 1995: 408, Fischer 2005) und es existieren kaum empirische Forschungsarbeiten, die geeignet wären, eine solche Frage hinreichend zu beantworten. Einige Analysen aus der Finanz- bzw. Bankenforschung, die sich mit dem Zusammenhang zwischen regionaler Situation in Form von Wettbewerbsintensitäten und der regionalen Kreditverfügbarkeit beschäftigen, wurden dennoch gefunden (siehe folgender Kasten). Allerdings reichen diese Analysen nicht aus, um einen wirklichen Hinweis zu erhalten, inwieweit der Ertrag von Sparkassen von der regionalwirtschaftlichen Situation des Geschäftsgebiets abhängt.

Forschung an der Schnittstelle zwischen Bankenmarkt und Regionalentwicklung

Für den deutschen Bankenmarkt und dessen regionale Ausgestaltung sind vor allem die Arbeiten von FISCHER und PFEIL (2004) sowie von FISCHER (2005) anzuführen. In diesen Untersuchungen wurden die Konzentrationen der Banken auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte untersucht und gleichzeitig die Korrelationen zwischen dem Preisniveau von Bank-Standardprodukten und der Kreditverfügbarkeit für KMU analysiert⁴. Wesentliche Ergebnisse sind, dass in konzentrierten Märkten standardisierte Bankprodukte teurer sind, jedoch die Kreditverfügbarkeit im KMU-Segment⁵ in Regionen mit weniger Bankenwettbewerb besser ist. Ferner konnte FISCHER (2005) die These einer besseren Kreditverfügbarkeit in Regionen mit hoher Bankenkonzentration dadurch stützen, dass er den Anteil an Firmen betrachtet hat, die regelmäßig Skonti⁶ ziehen. Er stellte einen positiven statistischen Zusammenhang zwischen einer hohen Konzentration von regionalen Bankenmärkten in Deutschland und der Häufigkeit der Inanspruchnahme von Skonti fest.

PETERSEN und RAJAN (1995) haben die Kreditversorgung und deren Kosten in verschiedenen US-amerikanischen Regionen mit unterschiedlicher Bankenkonzentration untersucht, um die These empirisch zu testen, ob in einem wettbewerbsintensiven Bankenmarkt die fehlende Aussicht auf einen intertemporalen Margenausgleich zu einer Kreditrationierung führen kann. Tatsächlich konnte nachgewiesen werden, dass KMU in Regionen mit einem geringen Bankenwettbewerb bzw. einer hohen Konzentration der Marktanteile auf wenige Banken eine bessere Kreditversorgung erhalten und Rechnungen häufiger skontieren als in Regionen mit einem ausgeprägten Wettbewerb. Gleichzeitig zeigte sich, dass junge Firmen in Regionen, in denen der Wettbewerb weniger intensiv ist, Unternehmenskredite zu günstigeren Konditionen erhalten, etablierte Unternehmen dort jedoch einen höheren Zinssatz zu entrichten haben als vergleichbare Unternehmen in Regionen mit wettbewerbsintensivem Bankenumfeld.

CETROELLI und GAMBERA (2001) haben die gesamtwirtschaftliche Entwicklung verschiedener Länder mit unterschiedlich konzentrierten Bankenmärkten verglichen und die Entwicklung einzelner Branchen betrachtet. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass die wirtschaftliche Entwicklung in Ländern mit hoher Bankenwettbewerbsintensität besser ist, aber junge wachstumsintensive Branchen, die auf Kreditfinanzierung angewiesen sind, in Ländern besser entwickelt sind, in denen die Bankenkonzentration höher und folglich die Wettbewerbsintensität geringer ist. CETROELLI und GAMBERA erklären die Ergebnisse mit zwei gegensätzlichen Trends: Einerseits führt die höhere Marktdurchdringung zu höheren Kreditzinsen und mangelhaften Kreditangeboten. Andererseits beziehen sie sich auf die neue Bankentheorie, nach der Marktstärke zu einer Investition in eine Kunden-Bankbeziehung führt und dadurch die Kreditverfügbarkeit besser sein kann.

⁴ Mangels adäquater Daten wurden die regionalen Marktanteile der einzelnen Banken von der Anzahl der von einem Institut in einer Region unterhaltenen Zweigstellen abgeleitet (Fischer/Pfeil 2004: 309). Allerdings kann nicht davon ausgegangen werden, dass jede Zweigstelle in allen Regionen und über alle Gruppen über gleich große Marktanteile verfügt.

⁵ Approximiert wurde die Kreditverfügbarkeit durch die Anteile der Bankkredite in Bilanzen kleiner und mittlerer Unternehmen. In Regionen mit geringer Wettbewerbsintensität ist danach „sowohl der Anteil der Bankkredite an der Bilanzstruktur der Unternehmen, als auch der Anteil der Unternehmen, die Bankkredite in ihrer Kapitalstruktur haben, im Durchschnitt höher.“ (Fischer 2005: 92).

⁶ *Skonti in Anspruch nehmen* bedeutet, Rechnungen für Lieferungen und Leistungen innerhalb einer bestimmten Frist zu begleichen und dafür ein Rechnungsabschlag gewährt zu bekommen. Sofern Banken einen hinreichenden Kreditrahmen gewähren, ist es für ein Unternehmen opportun eine Rechnung zu skontieren, also sofort zu begleichen, auch wenn dafür ein Kredit in Anspruch genommen werden muss.

3.3 Ertrag von Sparkassen - Empirische Ergebnisse

Da auch die bisherige empirische Forschung keine Antwort auf die Frage geben kann, ob regionale Sparkassen in schwachen Regionen ebenso erfolgreich sind wie in wirtschaftlich erfolgreichen Regionen, wurde die Grundgesamtheit aller Sparkassen in Deutschland analysiert.

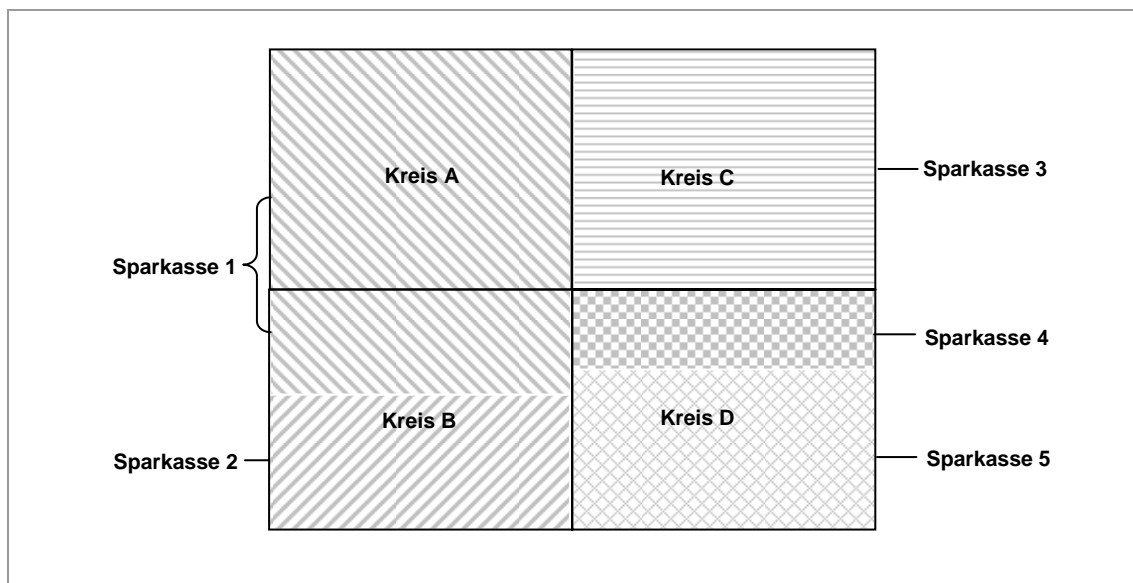
Folgend werden das methodische Vorgehen und das Untersuchungsdesign vorgestellt (Kap. 3.3.1). Das Unterkapitel 3.3.2 stellt die Ergebnisse dar.

3.3.1 Untersuchungsdesign und methodisches Vorgehen

Um feststellen zu können, ob Sparkassen auch in schwächeren und peripheren Regionen einen ausreichenden Ertrag erwirtschaften, stellt sich zunächst einmal die Frage, wie Erfolg von Sparkassen und Regionen zu messen ist. Ferner ist zu beantworten, wie diesbezügliche Daten, die auf unterschiedlichen Raumebenen zur Verfügung stehen, vergleichbar gemacht werden können. Dies vor dem Hintergrund, dass administrative Regionen (Gemeinden, Kreise) und Sparkassen-Geschäftsgebiete in vielen Fällen **nicht** deckungsgleich sind.

Neben Stadt- und Kreissparkassen, die in einem Kreis oder in einer Stadt/Gemeinde tätig sind, existieren Zweckverbandssparkassen, die mehrere Gemeindegebiete umfassen. Ferner sind aufgrund diverser Gebietsreformen in den Bundesländern Gemeingelagen entstanden, wodurch manche Sparkassen in mehreren, zu unterschiedlichen Kreisen gehörenden Gemeinden tätig sind und dort Zweigstellen unterhalten. Doch auch der umgekehrte Fall ist zu finden: in einer Gemeinde oder einem Kreis werden von mehreren Sparkassen Zweigstellen unterhalten. Die Zusammenhänge zwischen Sparkassengeschäftsgebiet und Landkreisen mit den teilweise überlappenden Strukturen sind in der folgenden Abbildung schematisch und beispielhaft dargestellt: Sparkasse 1 ist im Kreis A tätig und in einem Teil des Kreises B. Der Rest des Kreises B wird von Sparkasse 2 abgedeckt. In Kreis C ist nur eine Sparkasse ansässig. Den Kreis D teilen sich zwei Sparkassen, die nur in diesem Kreis agieren.

Abbildung 1: Geographische Überschneidung zwischen Sparkassengeschäftsgebieten und administrativen Regionen



Quelle: IAT (eigene Darstellung)

Um die Sparkassen und Regionen bzw. Kreise und kreisfreien Städte auf eine gemeinsame Raumebene umzugruppieren, wurde auf eine Zuordnung der Firma „Acxiom Deutschland GmbH“ zurückgegriffen, die mittels einer Befragung aller Sparkassen die Gebiete ermittelt hat, in denen eine Sparkasse aktiv ist, also Zweigstellen unterhält. Stichproben zeigten, dass die Zuordnung äußerst valide ist. Um möglichst genaue Ergebnisse zu erhalten, wurden für Sparkassen, die in mehreren Kreisen tätig sind, die jeweiligen Anteile anhand der zum Sparkassen-Geschäftsgebiet gehörenden Bevölkerungsmengen im jeweiligen Kreis einzeln ermittelt und die entsprechenden Indikatoren berechnet. Dieses Vorgehen erwies sich zwar als arbeitsintensiv, sicherte aber eine hohe Validität der Ergebnisse, die vor allem auch deshalb gegeben ist, da es sich bei der Untersuchung nicht um eine Stichprobe handelt, sondern um die Betrachtung der Grundgesamtheit. Das genaue Vorgehen ist bei Gärtner (2007) dokumentiert.

Der Ertrag aller 463 Sparkassen wurde anhand der bilanziellen Eigenkapitalrendite (EKR), der Cost-Income-Ratio (CIR), die den Verwaltungsaufwand mit dem Ertrag ins Verhältnis setzt und somit eine Art Effizienzmessung darstellt, und mit dem Betriebsergebnis vor sowie nach Bewertung approximiert.

Jeder verwendete Indikator hat Vor- und Nachteile und kann nur eine Momentaufnahme darstellen (vgl. z.B. Bieg 2001, Kohlhaussen 2001, von Steinen 2001, Voss 1995, aber auch Gärtner 2007), daher wurde der Durchschnitt mehrerer Jahre (1999-2003) ermittelt. Die Variablen entstammen der ordentlichen Erfolgsspannenrechnung nach

den Richtlinien des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands (DSGV) und sind insofern zwischen den Sparkassen⁷ vergleichbar.

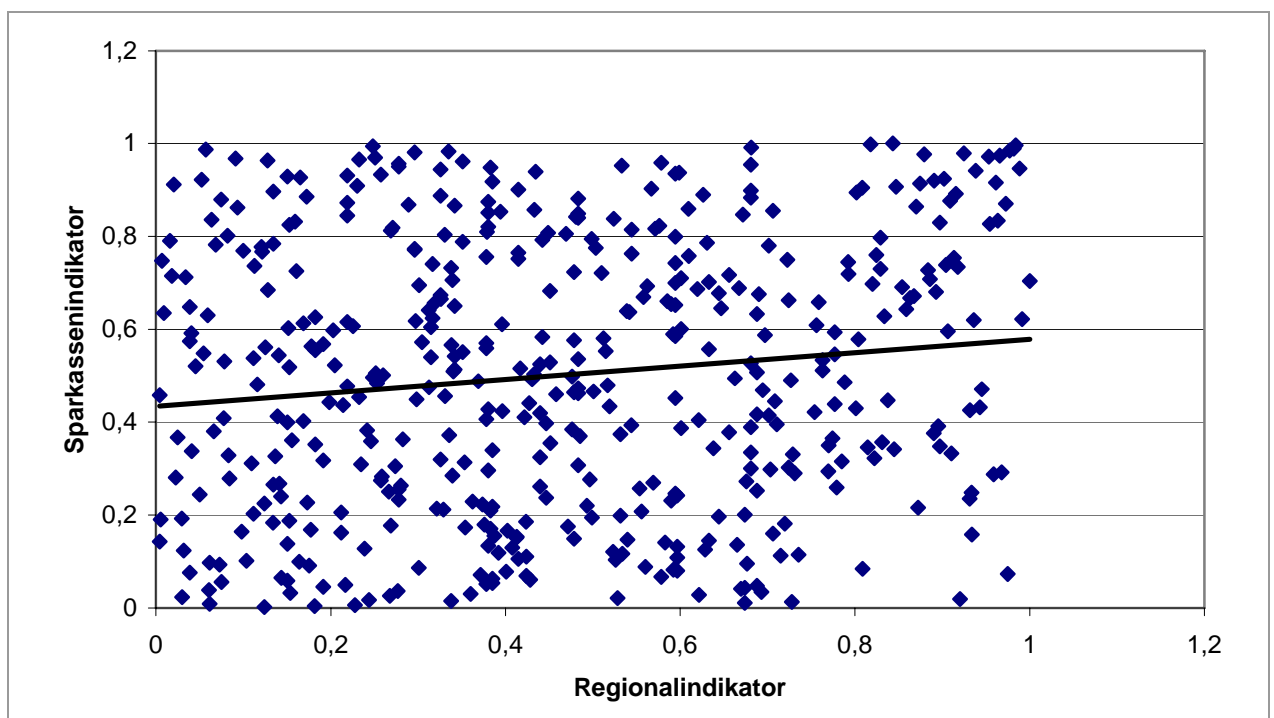
Um den Erfolg von Regionen zu messen, wurden einzelne Variable, die sachlogisch begründet sind und sich an Indikatoren anderer Untersuchungen orientieren, herangezogen und zu zwei regionalen Indikatoren zusammengeführt. So wurde ein Regionalökonomischer Entwicklungsindikator (ReEnt-Indikator), der sich aus der Veränderungsrate der Bevölkerung, der Veränderungsrate der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, der durchschnittliche Arbeitslosenquote, dem Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, der Bruttowertschöpfung sowie dem Anteil der technischen Berufe an allen Beschäftigten zusammensetzt, gebildet. Angelehnt ist der ReEnt-Indikator an einen Indikator zur Bestimmung der regionalwirtschaftlichen Situation der Arbeitsmarktreionen in Deutschland, der vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR 2005b) gebildet wurde. Mit diesem Indikator kann ermittelt werden, ob Sparkassen in strukturschwachen Regionen betriebswirtschaftlich hinreichend erfolgreich sind, sich also negativen Krisenkreisläufen entziehen können. Um zu untersuchen, wie sich die Ertragssituation von Sparkassen in für Banken weniger interessanten Regionen gestaltet, wurde ein zweiter Indikator gebildet, der für Banken relevante Variable stärker berücksichtigt. Dieser Bankenspezifische Regionalindikator (BaRegio-Indikator) beinhaltet sowohl Variablen die die unternehmerische Aktivität (z.B. Gewerbesteueraufkommen, Anzahl der Unternehmen, Gewerbeanmeldungen) als auch solche, die das Einkommen (z.B. Verfügbares Einkommen und Insolvenzen) berücksichtigen.

⁷ Aus Datenschutzgründen wurden die Sparkassen vom DSGVO verschlüsselt, so dass zwar die Korrelationen berechnet werden konnten, aber nicht ersichtlich war, welche Daten zu welcher Sparkasse gehören.

3.3.2 Zusammenhänge zwischen regionalwirtschaftlicher Situation und Sparkassenerträgen

Das folgende Streudiagramm stellt den Zusammenhang zwischen dem ökonomischen Erfolg der Sparkassen in Deutschland (der Sparkassenindikator setzt sich aus der Eigenkapitalrendite, der CIR und dem Betriebsergebnis vor Bewertung zusammen) und der regionalwirtschaftlichen Situation ihrer Geschäftsgebiete (ReEnt-Indikator) als Durchschnittswerte für die Jahre 1999-2003 dar. Der Regionalindikator wurde über Rangplätze gebildet und nimmt umso höhere Werte an, je schlechter die regionalwirtschaftliche Situation ist. Das Diagramm zeigt eine breite Streuung, die zunächst einmal besagt, dass aus gesamtdeutscher Sicht der Sparkassenertrag nicht stark von der regionalwirtschaftlichen Situation des Geschäftsbiets abhängt, also Sparkassen nicht per se in schwachen Regionen ertragsschwächer sind. Die eingetragene Trendlinie deutet sogar auf einen schwachen Zusammenhang zwischen wirtschaftlich erfolgreichen Sparkassen und regionalwirtschaftlich schwachen Geschäftsgebieten hin.

Abbildung 2: Verhältnis zwischen Sparkassenertrag und regionalwirtschaftlicher Situation aller Sparkassen-Geschäftsgebiete in Deutschland (1999-2003)



Quelle: IAT (Statistische Ämter der Länder 2004 und 2005, BBR 2004 und 2005, DSGV 2006 (Sonderauswertung), eigene Berechnungen)

Um festzustellen, welche Ertragswerte in welcher Form von der regionalwirtschaftlichen Situation abhängen, wurden weitere Analysen durchgeführt und für alle Sparkassen die Korrelationskoeffizienten zwischen dem ReEnt- sowie BaRegio-Indikator und verschiedenen Sparkassenertragskennzahlen ermittelt.

Korrelationskoeffizienten repräsentieren mit einer Maßzahl von -1 bis + 1 den linearen statistischen Zusammenhang zweier Variablen. Die Werte -1 bzw. +1 weisen auf einen „perfekten Zusammenhang“ in die eine oder andere Richtung hin. Die Koeffizienten (Rangkorrelationskoeffizienten nach Spearman) wurden unter Zuhilfenahme des Statistikprogramms SPSS durchgeführt. Da immer mit der Grundgesamtheit gearbeitet wurde, ist das Signifikanzniveau für die hier durchgeführten Analysen unerheblich. Zur Methodik und Interpretation der Koeffizienten siehe Gärtner (2007).

Die folgende Tabelle gibt die Korrelationskoeffizienten zwischen den Regionalindikatoren (ReEnt- und BaRegio-Indikator) und den Sparkassenvariablen (EKR, CIR, Betriebsergebnisse vor und nach Bewertung und der Zinsspanne) für alle Sparkassen in Deutschland an. Bezogen auf die Ertragskennzahlen EKR, Betriebsergebnisse und Zinsspanne sagt ein positiver Korrelationskoeffizient aus, dass Sparkassen in regionalwirtschaftlich schwachen Regionen einen besseren Ertrag erwirtschaften bzw. dass die Zinsspanne in schwachen Regionen höher ist. Bei der CIR ist der Korrelationskoeffizient genau umgekehrt zu verstehen: Da die CIR umso niedrigere Werte annimmt, je besser das Aufwands-Ertrags-Verhältnis ist, bedeutet ein positiver Koeffizient hier, dass Sparkassen in schwachen Regionen weniger effizient agieren.

Tabelle 1: Korrelationskoeffizienten (Spearman) zwischen Sparkassen- und Regionalindikatoren für Gesamtdeutschland.

Sparkassendaten	Regionalindikatoren	
	ReEnt-Indikator	BaRegio-Indikator
EK vor Steuern	0,13304714	0,13986434
CIR	-0,00472261	-0,00425495
Betriebsergeb. vor/DBS	0,19161867	0,18283834
Betriebsergeb. nach/DBS	-0,02196882	-0,00691047
Zinsüberschuss	0,41578816	0,39174958

Quelle: IAT (Statistische Ämter der Länder 2004 und 2005, BBR 2004 und 2005, DSGV 2006 (Sonderauswertung), eigene Berechnungen)

Wie die Werte in Tabelle 1 zeigen, sind die EKR und das Betriebsergebnis vor Bewertung in schwachen Regionen etwas höher. CIR und das Betriebsergebnis nach Bewertung reagieren kaum auf die regionale Situation. Die Korrelationskoeffizienten, die den

Zusammenhang zwischen Zinsüberschuss und den Regionalindikatoren angeben, weisen auf einen deutlichen statistischen Zusammenhang hin, der an dieser Stelle besagt, dass die Differenz zwischen Kredit- und Guthabenzinsen bei Sparkassen in schwachen Regionen höher ist.

Die beiden Regionalindikatoren weisen bezüglich der beschriebenen Ergebnisse eine hohe Parallelität auf und bestätigen sich damit gegenseitig. Mit dem ReEnt-Indikator kann begründet werden, dass Sparkassen in sich weniger gut entwickelnden Regionen einen hinreichenden Ertrag erwirtschaften. Wie die Tabelle zeigt, stellt sich, bis auf das Betriebsergebnis nach Bewertung beim ReEnt-Indikator, ein schwacher statistischer Zusammenhang dar, der besagt, dass Sparkassen in schwachen Regionen einen leicht besseren Ertrag erwirtschaften und sich anscheinend negativen Krisenkreisläufen entziehen können. Doch auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht brauchen sich Sparkassen nicht aus schwachen Regionen zurück zu ziehen: Die Korrelationskoeffizienten zwischen dem BaRegio-Indikator, der Faktoren beinhaltet, die nach einem allgemeinen ökonomischen Verständnis bestimmen, ob ein Standort für eine Bank attraktiv ist, also wie ein regionaler/lokaler Standort aus Sicht der Bank beschaffen ist, und den Sparkassenvariablen zeigen, dass Sparkassen aus statistischer Sicht in schwachen Regionen ebenfalls erfolgreich sind.

So lässt sich für Gesamtdeutschland sagen, dass die Ertragsstärke von Sparkassen nicht deutlich von der regionalökonomischen Disposition ihres Geschäftsgebiets abhängt, sie sogar von einer schwachen regionalwirtschaftlichen Situation leicht profitieren können. Es ist darauf hinzuweisen, dass, mit Ausnahme der Zinsspanne, alle angegebenen Koeffizienten recht schwach sind, die statistischen Zusammenhänge also nicht stark ausgeprägt sind, was das Streudiagramm (vgl. Abb.2) bereits signalisierte.

Betrachtet man West- und Ostdeutschland getrennt voneinander, tritt eine Diskrepanz bezüglich der Sensibilität, mit der Sparkassen auf die regionale Situation reagieren, zu Tage.

Wie die nachfolgende Tabelle zeigt, ist in Westdeutschland der Ertrag der Sparkassen deutlich weniger von der wirtschaftlichen Situation der Region abhängig als dies gesamtdeutsch der Fall ist. Je nach zugrunde gelegtem Indikator erwirtschaften Sparkassen in Westdeutschland in schwachen Regionen mal leicht schlechtere und mal leicht bessere Erträge. Beim Zinsertrag ist der statistische Zusammenhang zwischen hohem Zinsüberschuss und schwacher wirtschaftlicher Konstitution der Region wieder deutlicher.

Tabelle 2: Korrelationskoeffizienten (Spearman) zwischen Sparkassen- und Regionalindikatoren für Westdeutschland

Regionalindikatoren	ReEnt-Indikator	BaRegio-Indikator
Sparkassendaten		
EK vor Steuern	-0,04634592	-0,03450656
CIR	0,07999015	0,07950026
Betriebsergeb. vor/DBS	0,06604564	0,05354886
Betriebsergeb. nach/DBS	0,0257341	0,04506013
Zinsüberschuss	0,30716536	0,27232535

Quelle: IAT (Statistische Ämter der Länder 2004 und 2005, BBR 2004 und 2005a, DSGV 2006 (Sonderauswertung), eigene Berechnungen)

Die ostdeutschen Sparkassen reagieren stärker auf die regionale Situation, wie die Korrelationskoeffizienten (Tabelle 3) anzeigen. Die Koeffizienten deuten alle mal mehr, mal weniger auf einen statistischen Zusammenhang hin, der aussagt, dass Sparkassen in schwachen Regionen einen höheren Ertrag erwirtschaften. Dies gilt am deutlichsten für das Betriebsergebnis vor Bewertung. Auch in Ostdeutschland ist der Zinsüberschuss in schwachen Regionen höher als in wirtschaftlich prosperierenden Regionen.

Tabelle 3: Korrelationskoeffizienten (Spearman) zwischen Sparkassen- und Regionalindikatoren für Ostdeutschland.

Regionalindikatoren	ReEnt-Indikator	BaRegio-Indikator
Sparkassendaten		
EK vor Steuern	0,0313658	0,09148002
CIR	-0,22206733	-0,24926563
Betriebsergeb. vor/DBS	0,24276133	0,3272854
Betriebsergeb. nach/DBS	0,01954495	0,08992952
Zinsüberschuss	0,23789981	0,39123168

Quelle: IAT (Statistische Ämter der Länder 2004 und 2005, BBR 2004 und 2005a, DSGV 2006 (Sonderauswertung), eigene Berechnungen)

Auffällig ist bei den Sparkassen in Ostdeutschland, dass zwar das Betriebsergebnis vor Bewertung in schwachen Regionen erheblich besser ist, das Betriebsergebnis nach Bewertung allerdings deutlich zurückfällt und die Sparkassen bei diesem Indikator kaum auf die regionale Situation reagieren.

Abschließend ist aus gesamt-, west- und ostdeutscher Perspektive festzuhalten, dass Sparkassen in schwachen Regionen im Durchschnitt einen ähnlichen Ertrag erwirtschaften wie an prosperierenden Standorten. Eine im Rahmen der Untersuchung durchgeführte Kontrollrechnung, die auf Grundlage beim DSGVO vorliegender Daten bezüglich der Sparkassengeschäftsgebiete durchgeführt wurde, bestätigt die Korrelationsergebnisse.

Mit den zuvor vorgestellten Ergebnissen ist zwar die grundlegende Frage beantwortet, dass Sparkassen auch in schwachen Regionen ökonomisch erfolgreich sein können, damit ist aber noch nicht geklärt, worin die Gründe hierfür liegen und wie einzelne Teilergebnisse zu interpretieren sind. Um dies zu klären, wurden weitere Analysen durchgeführt.

Wie die folgende Tabelle zeigt, vergeben westdeutsche Sparkassen, gemessen an ihrer Bilanzsumme, deutlich mehr Kredite an Privat- und Geschäftskunden als ostdeutsche Institute. So machen Kredite im Westen rund 58% der Bilanz aus und im Osten nur 30,4%. Mit diesem Ergebnis lässt sich die stärkere Abhängigkeit der Sparkassen im Osten von der regionalen Situation aber nur sehr schwer erklären. Das höhere Kreditengagement der westdeutschen Sparkassen würde eher vermuten lassen, dass diese Sparkassen stärker auf die regionale Situation reagieren⁸.

Tabelle 4: Wie aktiv waren die Sparkassen 1999-2003 in der Kreditvergabe? Gesamt-, West- und Ostdeutschland

	<i>Kredite an Kreditinstitute in % der Bilanz (Mittelwerte⁹)</i>	<i>Kredite Privatkunden in % der Bilanz (Mittelwert)</i>	<i>Kredite Geschäftskunden in % der Bilanz (Mittelwert)</i>	<i>Kredite (gesamt) in % der Bilanz (Mittelwert)</i>
West	4,92	28,33	29,60	57,93
Ost	5,82	15,58	14,81	30,39
Gesamt	5,07	26,27	27,21	53,47

Quelle: IAT (DSGV 2006 (Sonderauswertung), eigene Berechnungen)

Betrachtet man allerdings die Kreditvergabe der Sparkassen getrennt nach West und Ost ändert sich das Bild: In Ostdeutschland weisen die Regionen, die beim BaRegion-Indikator schlecht abschneiden, also schwach sind, deutlich höhere Kreditanteile bei

⁸ Dies auch vor den Hintergrund, dass die westdeutschen Sparkassen über weniger „freie Liquidität“ verfügen und somit weniger Mittel außerhalb der Region anlegen können als ostdeutsche Sparkassen (Interbankenhandel, Eigenhandel).

⁹ Mit Mittelwerten ist hier und im Folgenden das arithmetische Mittel bezeichnet.

Privatkunden und leicht höhere bei Geschäftskundenkrediten auf. Im Westen vergeben Sparkassen in schwächeren und ländlicheren Räumen etwas mehr Kredite an Privatkunden und etwas weniger an Geschäftskunden, wie im Rahmen vertiefender Analysen festgestellt wurde.

Ferner wurde eine Korrelationsanalyse zwischen Einwohnerdichte und Sparkassengröße durchgeführt, die einen Koeffizienten von 0,481 ergab, der besagt, dass Sparkassen in dicht besiedelten Regionen ein größeres Marktvolumen aufweisen.

3.3.3 Ergebnisinterpretation

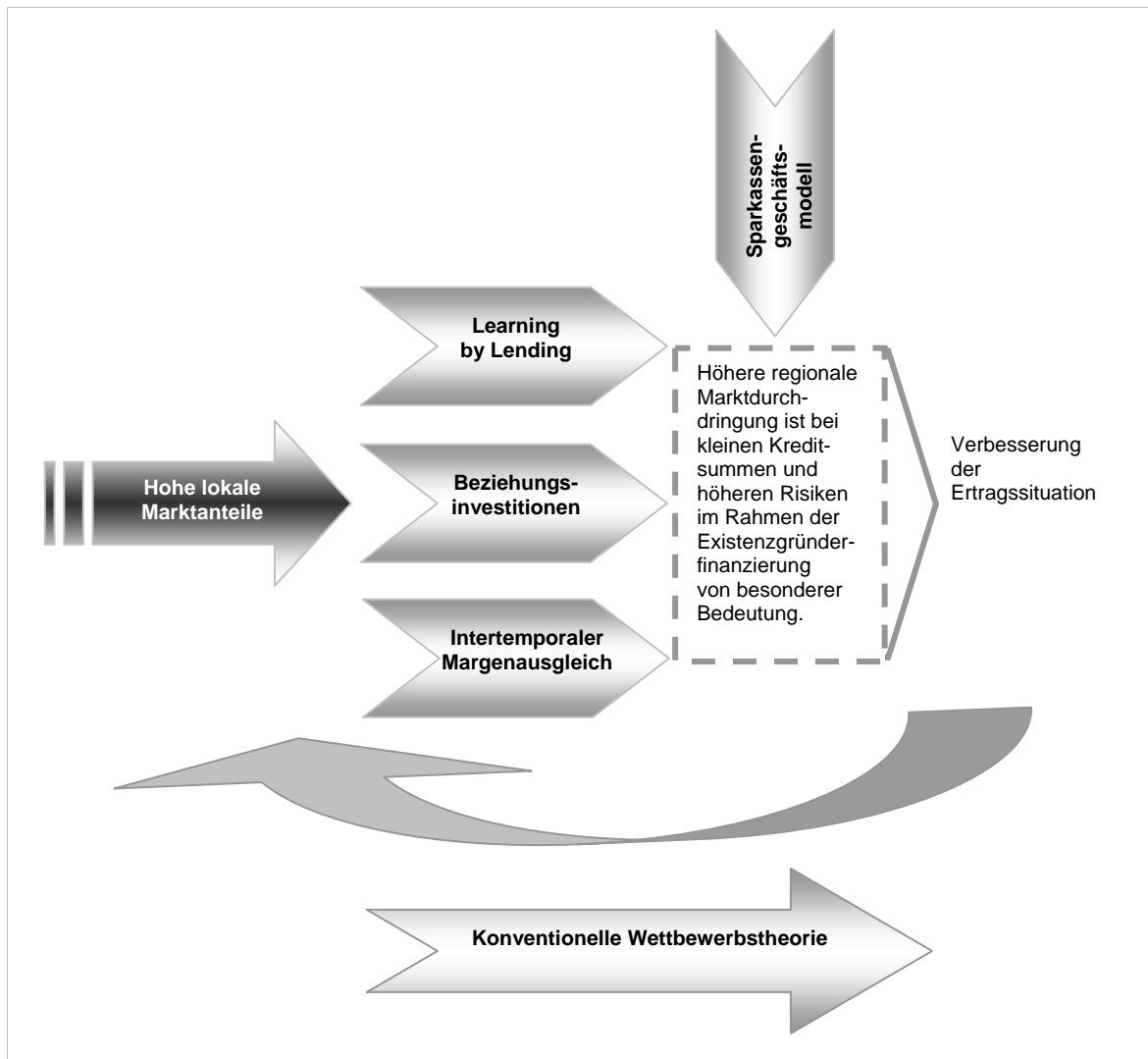
Zentrales Ergebnis der Untersuchung ist zunächst einmal, dass Sparkassen in schwachen Regionen ähnlich erfolgreich sind wie in starken Regionen. Ostdeutsche Sparkassen sind in schwachen Regionen sogar etwas erfolgreicher. Der Ertrag der Sparkassen hängt im Osten stärker als im Westen von der regionalen Situation ab. Ferner wurde deutlich, dass die Zinsmarge in schwächeren und ländlich-peripheren Regionen höher ist und eine gewisse Parallelität zu den Ertragswerten der Sparkassen aufweist.

Tragendes Argument für den besseren Ertrag von Sparkassen in schwachen ostdeutschen Regionen ist eine höhere Marktdurchdringung in diesen Regionen. Ostdeutschland weist ein klares Stadt-Land-Gefälle auf (Gärtner 2006). Das heißt, im Osten sind die ländlichen Regionen, in denen Sparkassen höhere Marktanteile aufweisen, regionalwirtschaftlich schwächer.

Ausgehend von der Annahme, dass die Kausalität zwischen der beschriebenen Korrelation im Wesentlichen von einer höheren regionalen Marktdurchdringung der Sparkassen herrührt, liegt die Vermutung nahe, dass in schwachen Regionen höhere Preise für Bankprodukte realisiert werden können.

Folgt man der neuen Bankentheorie kann eine solche Marktstellung infolge einer engeren Kundenbindung aber auch zu einem gesteigerten betriebswirtschaftlichen Erfolg (soziales Kapital) führen, indem sich bei der Kreditvergabe, insbesondere an KMU, Informationsasymmetrien reduzieren. Mit Bezug auf die einschlägige Literatur (ein Überblick dazu findet sich z.B. bei Fischer 2005) wurden die Effekte, die sich aufgrund einer stabilen Kunden-Bankbeziehung infolge einer geringen Wettbewerbintensität einstellen können, auf die folgenden Aspekte verdichtet (vgl. Abbildung 3):

Abbildung 3: Wirkungsgefüge stabiler Kunden-Bankbeziehungen



Quelle: IAT (eigene Darstellung)

Eine hohe regionale Marktdurchdringung bildet den Ausgangspunkt und führt dazu, dass Beziehungsinvestitionen getätigt werden. Informationen sind asymmetrisch verteilt, müssen gesammelt und bewertet werden. Die Bereitschaft in diese Informationsermittlung zu investieren, ist für den Geschäftserfolg von Banken, die im KMU-Kreditgeschäft engagiert sind, zentral, kann aber nur geleistet werden, wenn die Chance auf eine langfristige Kunden-Bankbeziehung besteht (Beziehungsinvestition).

Unter der Annahme, dass Informationen und Wissen wieder verwertbar sind, ist die Kreditvergabe dann kosteneffizient, wenn Banken über einen längeren Zeitraum die Möglichkeit haben, Informationen zu sammeln und zu bewerten (Learning by Lending).

„Im Zeitablauf kann es (...) Finanzintermediären (...) gelingen, eine Reputation für eine

sichere, aber dennoch ertragreiche Investitionsstrategie aufzubauen und so die aus der ungleichen Informationsverteilung resultierenden Probleme zu begrenzen.“ (DBB 2005c:104).

Eine Beziehungs- bzw. Informationsbeschaffungsinvestition rentiert sich für eine Bank, wenn zu einem späteren Zeitpunkt kompensierende Geschäfte hinzukommen, was in einem wettbewerbsintensiven Bankenmarkt jedoch nur schwer zu realisieren ist (inter-temporaler Margenausgleich).

Diese Argumente sind insbesondere für Sparkassen, die im Gegensatz zu privaten Banken eher kleine Kreditsummen an KMU und junge Unternehmen vergeben, von Bedeutung. Das hohe Mengengerüst in der Region bedingt neben den – aufgrund der stabilen Beziehungen – niedrigen Transaktionskosten eine hohe Effizienz. In der Folge gewinnen diese Banken wiederum Marktanteile hinzu und ihre Marktstellung verbessert sich, solange nicht Konkurrenten massiv in den Markt eintreten, die jedoch noch nicht über diese informationsökonomischen Marktvorteile verfügen und erst einmal in die Informationsbeschaffung investieren müssen. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass sich diese Begründung im Wesentlichen auf das Kreditgeschäft bezieht.

Die Gründe für das bessere Abschneiden der Sparkassen in schwachen und peripheren Regionen sind letztendlich nicht eindeutig zu bestimmen bzw. unterscheiden. Denn sind die Kreditrisiken wirklich größer, ist es im Zuge einer risikoadäquaten Bepreisung von Krediten durchaus angemessen, einen höheren Zins zu veranschlagen und selbst, wenn in solchen Regionen tatsächlich mehr Kredite abgeschrieben werden müssen, kann es sein, dass Sparkassen in Folge einer engeren Kundenbindung über eine höhere Informationsdichte verfügen und dadurch Kredite, relativ gesehen, sicherer sind. So weisen ostdeutsche Unternehmen höhere Risiken auf, was sich unter anderem an höheren Wertberichtigungen zeigt, verfügen über weniger Eigenkapital und die oft kleineren Kreditsummen sind in der Vergabe kostenintensiver. Es stellt sich die Frage nach dem Ursache-Wirkung-Prinzip: „Nicht weil die Zinsen so hoch sind, geht es einer Region schlecht, sondern weil es einer Region schlecht geht, sind die Zinsen so hoch“ (Dybe: 2003: 171). Ferner ist zu beachten, dass eine hohe Zinsmarge in ländlich-peripheren Regionen nicht unabdingbar auf geringere Vergütungen von Sparanlagen bzw. höhere Zinsforderungen für Kredite hinweisen muss. Denn, so vermuten Sparkassenvertreter: die Ursache kann auch in einem konservativeren Anlegerverhalten in diesen Regionen begründet liegen.

Ebenfalls haben die Analysen gezeigt, dass ostdeutsche Sparkassen in schwachen Regionen ein besseres Ergebnis vor Bewertung aufweisen als in erfolgreichen ostdeutschen Regionen, das Ergebnis nach Bewertung allerdings kaum auf die regionale Situation reagiert. Dies lässt sich u.a. damit begründen, dass die Sparkassen im Osten besondere Risiken eingehen und um ihre betriebswirtschaftliche Situation zu stabilisieren, über „stille Reserven“ Eigenkapital aufbauen.

Insgesamt kann im Rahmen dieser Forschungsarbeit keine genaue Einschätzung bezüglich der Wirkungsintensitäten einzelner Faktoren gegeben werden. Ferner ist darauf zu verweisen, dass die im Rahmen dieser Studie erzielten Ergebnisse auf einer Momentaufnahme (1999-2003) basieren. Jedoch ist das zentrale Ergebnis, dass Sparkassen in schwachen Regionen mindestens so erfolgreich sind wie in wohlhabenden und in Ostdeutschland sogar in schwachen Regionen besser abschneiden, stabil und konnte im Rahmen des Forschungsprojekts durch mehrere Sekundäranalysen und sachlogische Ableitungen bestätigt werden (siehe auch Gärtner 2007).

3.3.4 Zusammenfassung

Erstens zeigt sich, dass Sparkassen auch in schwachen Regionen einen ausreichenden Ertrag erwirtschaften, die Kreditvergabe in schwachen Räumen kaum von der in prosperierenden Räumen abweicht, sie somit zum regionalen Ausgleich beitragen und eine auf Wachstum und Ausgleich ausgerichtete Strukturpolitik unterstützen können. In schwachen ostdeutschen Regionen erwirtschaften sie sogar ein besseres Ergebnis.

Zweitens liegt der Grund dafür, dass Sparkassen auch in strukturschwachen peripheren Räumen wettbewerbsfähig sind, u.a. im Geschäftsmodell der Sparkassen-Finanzgruppe begründet. Sparkassen setzen auf eine Verbundstrategie: Sie konzentrieren sich auf die Region, sind damit schnell und flexibel und nutzen das Verbundsystem zur Abwicklung des Mengengeschäftes im Back-Office-Bereich und für das Vorhalten spezialisierter Kompetenzen. Folglich kann davon ausgegangen werden, dass der Zusammenhang zwischen regionaler Strukturschwäche und ordentlichen Ertragsaussichten von Banken nur in Verbindung mit einem Geschäftsmodell, das vor Ort eine enge regionale Bindung bei gleichzeitiger Nutzung von Skaleneffekten durch den Verbund ermöglicht, besteht.

Drittens ergibt sich ein statistischer Zusammenhang, der besagt, dass Sparkassen in West- und Ostdeutschland in schwachen und peripheren Regionen eine höhere Zins-

spanne aufweisen. Was – so die Vermutung – einerseits an der für Sparkassen besseren Wettbewerbssituation in diesen Regionen liegt, sie also höhere Preise durchsetzen können, andererseits aber auch auf eine höhere Bepreisung von Krediten aufgrund leicht höherer Kreditrisiken und höherer Transaktionskosten (kleinere Kreditsummen) zurückgeführt werden kann. Ferner kann die hohe Zinsspanne partiell mit einem konservativeren Anlageverhalten in diesen Regionen begründet werden.

Viertens korreliert die Institutsgröße mit der Einwohnerdichte und Regionsart. So sind Sparkassen in dünn besiedelten Räumen, gemessen an der Bilanzsumme, entsprechend kleiner. Wären in dünn besiedelten Regionen die Bilanzvolumina ähnlich groß wie in dicht besiedelten Regionen, würden die Sparkassen in dünn besiedelten Regionen über größere Geschäftsgebiete verfügen. Dadurch, dass die Sparkassen in diesen Regionen ihre Geschäftsgebiete nicht übermäßig ausdehnen, erhalten sie sich eine regionale Bindung.

Fünftens lässt sich festhalten, dass die Ergebnisse in der Tendenz mit den Resultaten einschlägiger Forschungsarbeiten übereinstimmen. So konnte FISCHER (2005) nachweisen, dass Bankprodukte in Regionen mit weniger intensivem Bankenwettbewerb etwas teurer sind und dass in diesen Regionen die Kreditverfügbarkeit besser ist. Zu ähnlichen Ergebnissen kamen auch PETERSEN und RAJAN (1995) für US-amerikanische Regionen. Unterstellt man, dass in schwachen Regionen weniger Banken aktiv sind, zeigt sich bei den hier durchgeführten Analysen eine Übereinstimmung.

Damit lässt sich an den Begründungszusammenhang der neuen Bankentheorie, die sich insbesondere auf informationsbedingte Marktunvollkommenheiten in der Kreditfinanzierung bezieht, anknüpfen.

Sechstens zeigt sich, dass die internationalen Rating-Agenturen davon ausgehen, dass Kreditinstitute, und dies gilt aufgrund des Regionalprinzips besonders für Sparkassen, in strukturschwachen Regionen dauerhaft nicht erfolgreich sein können, also genau umgekehrt zu den hier vorliegenden Ergebnissen. Dies verdeutlicht der Fall der Sparkasse Spree-Neiße, die seit Jahren zu den erfolgreichsten Sparkassen Deutschlands gehört und aufgrund ihres instabilen Geschäftsgebietes, von einer internationalen Rating-Agentur schlechter als die Ertragszahlen es begründen würden, eingestuft wurde. Was der Rating-Agentur scheinbar nicht bekannt war: gerade in Ostdeutschland erzielen Sparkassen in schwächeren Regionen, und das Geschäftsgebiet der Sparkasse ist regionalwirtschaftlich tatsächlich schwach, bessere Ergebnisse.

Die Sparkassenerträge sind nur partiell mit statistischen Analysen zu begründen. Es konnte zwar gezeigt werden, dass Sparkassen auch in schwachen Regionen erfolgreich sind, aber die tatsächlichen Bestimmungsfaktoren, die den Ertrag einer Sparkasse ausmachen, können nicht rein statistisch ermittelt werden. So kann angenommen werden, dass andere Faktoren, die überwiegend nicht quantitativ für alle Sparkassen messbar sind, eine größere Rolle spielen. Dazu gehören zum Beispiel: Mitarbeiter- und Führungsqualitäten, Unternehmenskulturen, gesammeltes Informationskapital und die Art und Weise, wie Sparkassen in der Region Verantwortung übernehmen.

4 Sparkassen und regionale Verantwortung

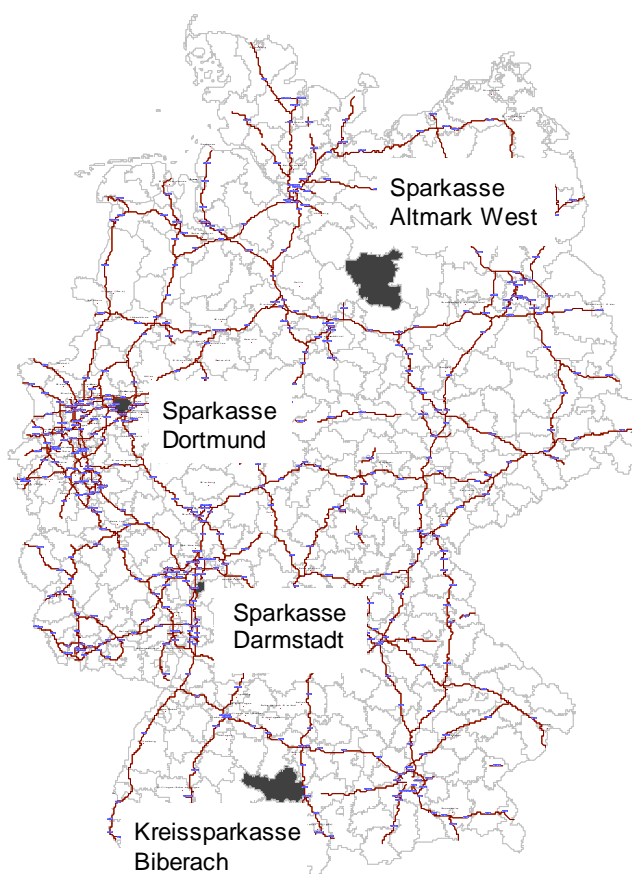
Sparkassen übernehmen aufgrund ihrer institutionellen Rahmenbedingungen Verantwortung in der Region und können dieser Verpflichtung auch in schwächeren Räumen nachkommen. Um zu demonstrieren in welcher Weise sie die regionale Entwicklung unterstützen, wurden vier Sparkassen und ihre Geschäftsgebiete genauer betrachtet.

Im Folgenden werden diese Beispielsregionen vorgestellt. In Kap. 4.2 erfolgt eine Auflistung der wesentlichen Erkenntnisse hinsichtlich der Wirkungsweise von Sparkassen.

4.1 Von prosperierenden städtischen bis zu peripheren strukturschwachen Regionen

Jede der untersuchten Sparkassen steht für einen spezifischen Regionstyp: Zwei Sparkassen sind in strukturschwachen Regionen angesiedelt und zwei in prosperierenden. Weiterhin wurde nach der Lage der Sparkassengeschäftsgebiete (städtisch oder peripher) differenziert. Die vier untersuchten Regionen sind in der folgenden Karte dargestellt.

Abbildung 4: Landkarte mit vier Sparkassen



Quelle: IAT

Für die Regionskategorie „städtisch-prosperierend“ wurde die **Stadt- und Kreis-Sparkasse Darmstadt** analysiert.

Die Stadt Darmstadt mit rund 140.000 Einwohnern befindet sich in der polyzentrischen Metropolregion Rhein-Main und liegt zwischen den Zentren Frankfurt im Norden und Mannheim im Süden. Sowohl bezogen auf den Individualverkehr (Autobahnen) als auch den Schienen- und Flugverkehr ist die Region gut angebunden. Darmstadt ist national und mit bestimmten Themen auch international als Wissenschafts- und Technologiestandort etabliert. Einkommen und der Anteil der Beschäftigten mit hoher Qualifikation sind überdurchschnittlich. Die meisten Wirtschaftsbereiche, bei denen Darmstadt über besondere Kompetenzen verfügt, lassen sich lange zurückverfolgen und haben technologische Wurzeln am Standort. Aus Sicht der lokalen Wirtschaftsförderung spielen die Sektoren Informationstechnologie, Bio-/Pharmatechnologie, Maschinenbau, Elektrotechnik und Mechatronik, Weltraum- und Satellitentechnik und bedingt die Drucker- und Verlagswirtschaft als Kompetenzfelder eine besondere Rolle für den Standort. Zusammenfassend kann Darmstadt als wirtschaftlich erfolgreiche Stadt mit hoher Lebensqualität und verkehrsgünstiger Lage bezeichnet werden. Durch die Nähe zu Frankfurt verfügt die Stadt über ein gutes Bankenumfeld, wodurch die **Sparkasse Darmstadt** in einem intensiven Bankenwettbewerb agiert. Neben den klassischen privaten Großbanken und den örtlichen Volksbanken sind die Postbank, die Citibank und die Badische Beamtenbank in Darmstadt stark vertreten. Darüber hinaus treten die so genannten Nischenbanken – teilweise in Frankfurt ansässig – mit Zweigstellen in der Region Darmstadt in den Preiswettbewerb um Privatkunden.

Die Sparkasse Darmstadt verfolgt keine Spezialisierungsstrategie und versteht sich als Marktführer in allen Bereichen. In den vergangenen Jahren konnten aufgrund des Rückzugs der privaten Banken sowohl bei den Privat- als auch bei den Unternehmenskunden zusätzliche Marktanteile gewonnen werden. Die Sparkasse betreibt – nach eigener Aussage – unabhängig von ihrem öffentlichen Auftrag eine verlässliche, alle Kundengruppen einschließende Geschäftspolitik. Eine Geschäftspolitik der „zitrigen Hand“, die auf der Suche nach dem maximalen Gewinn kurzfristig die Strategie ändert und neue Kundenzielgruppen definiert, ist „gerade zu dümmlich“, so der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse.

Neben der Bereitstellung von Kreditmitteln engagiert sich die Sparkasse in der regionalen Wirtschaftsförderung und vernetzt zum Beispiel Unternehmen am Standort untereinander und mit der Technischen Universität und ist sowohl persönlich als auch institutionell in vielen Gremien und Institutionen verankert. Sie sind „extreme Netzwerker“ und versuchen Unternehmen zusammenzubringen sowie Kooperationen zu fördern, so die einhellige Meinung der Vertreter der Sparkasse.

Dortmund – eine altindustrielle Stadt im Umbruch, die seit einigen Jahren den tiefgreifenden Strukturwandel aktiv gestaltet, bewusst auf die Entwicklung von Kompetenzfeldern setzt und diesbezüglich als Paradebeispiel einer neuen Standortpolitik gilt, steht für die Regionskategorie „städtisch-strukturschwach“. Trotz des progressiven Vorgehens bei der Gestaltung des Strukturwandels ist die Stadt von einer anhaltend hohen Arbeitslosigkeit geprägt.

Mit rund 590.000 Einwohnern gehört Dortmund zu den zehn größten Städten Deutschlands und liegt im östlichen Ruhrgebiet. Sowohl bezogen auf den Individualverkehr als auch den Schienen-, Wasserwege- und zunehmend den Luftverkehr ist Dortmund nicht nur gut mit dem Umland vernetzt, sondern nimmt für den Schienen- und Straßenverkehr eine Knotenpunktfunktion ein.

Die Industrialisierung und damit die Entwicklung zur Großstadt verdankt Dortmund – wie viele andere Städte im Ruhrgebiet – den vormals reichhaltigen Kohlevorkommen in Verbindung mit der guten verkehrlichen Anbindung vor allem über den Dortmund-Ems-Kanal. Neben der Kohle- und Stahlwirtschaft spielte bis in die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts die Bierproduktion eine wichtige Rolle.

Mit dem Niedergang des Bergbaus und der Stahlwirtschaft kam es zu erheblichen Arbeitsplatzverlusten und auch die Brau- und Getränkewirtschaft baute am Standort einen Großteil der Arbeitsplätze ab. Innerhalb der letzten 25 Jahre war der Arbeitsplatzverlust im verarbeitenden Gewerbe in Dortmund mit 60 % rund dreimal höher als im Bundesgebiet (Bade/Kiehl 2002: 30).

Trotz der hohen Arbeitsplatzverluste hat die Stadt besondere Potenziale und Stärken. Dabei spielen die Universität mit dem Technologiepark, diverse Forschungsinstitute sowie Gründer- und Unternehmerzentren eine wichtige Rolle. Dortmund betreibt seit einigen Jahren eine Kompetenzfeldpolitik und gilt damit weit über die Grenzen NRW hinaus als positives Beispiel für den Strukturwandel. Im Zentrum der Bemühungen stehen die Informationstechnologie, die Mikrosystemtechnik und die Logistikwirtschaft. Die mit der Entwicklung dieser drei Kompetenzfelder verbundenen Arbeitplatzeffekte sind allerdings nicht durchgehend hoch: Bis auf die Logistikbranche (insbesondere operative Logistik) konnten die in diesen „neuen Branchen“ entstandenen Arbeitsplätze die weggefallenen Industriearbeitsplätze mengenmäßig, aber auch vom Anforderungsprofil, nur marginal kompensieren.

Dass Dortmund relativ erfolgreich den Image- und Strukturwandel vorantreiben konnte, liegt aus Sicht der lokalen Akteure auch an einem breiten Konsens von Unternehmen

und öffentlichen Akteuren. Dieser „Dortmunder Konsens“ ist – wie sowohl die Vertreter der örtlichen Sparkasse als auch die Dortmunder Wirtschaftsförderung verlauten ließen – ein wichtiger Impuls für die einsetzende Aufbruchstimmung gewesen.

Die **Sparkasse Dortmund** entspricht von ihrer Geschäftstätigkeit einer typischen Großstadtparkasse mit der Besonderheit, dass sie den Strukturwandel intensiv begleitet. Die Geschäftsentwicklung der Sparkasse ist insgesamt stabil und zufriedenstellend.

Insbesondere im Geschäftskundenbereich ist der Marktanteil, nach Aussage der Sparkasse, durch den Rückzug der privaten Banken in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Hauptkonkurrenten sind wegen der vergleichbaren Geschäftsausrichtung die beiden genossenschaftlich organisierten Banken in Dortmund. Zunehmende Konkurrenz macht sich durch die Direktbanken, die oft nur Fragmente der Bankdienstleistung anbieten bemerkbar. Ferner ist die Postbank, insbesondere im Privatkundenbereich, ein ernstzunehmender Wettbewerber.

Nach Aussage der Dortmunder Wirtschaftsförderung übernimmt die Sparkasse auf verschiedenen Ebenen eine wichtige Funktion für die Entwicklung der Wirtschaft. Der wichtigste Bereich ist die Mittelstandsfinanzierung, daneben sei ihre Funktion beim Aufbau von Netzwerken und bei der Durchführung und Finanzierung von Projekten, die der regionalen Entwicklung dienen, von Bedeutung.

Die Regionskategorie „peripher-prosperierend“ wird durch den **Landkreis Biberach** in Oberschwaben abgebildet, der sich durch eine niedrige Arbeitslosigkeit und eine relativ hohe Bevölkerungszunahme auszeichnet.

Der Landkreis Biberach, mit einer Bevölkerung von rund 185.000 Einwohnern, liegt im Dreieck zwischen Stuttgart, München und Zürich (bzw. der Bodenseeregion), befindet sich aber deutlich außerhalb der Speckgürtel dieser Zentren. Biberach ist weder im Straßen-, noch im Zug- oder Flugverkehr an die Hauptverkehrsströme angeschlossen. Der Landkreis kann nach allgemeinen Indikatoren als Boomregion bezeichnet werden (z.B. IHK 2005, Focus-Money 2004, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2005). Der „Spätzünder Oberschwaben“ (Schneider/Weigele 2003: 5) hat seine wirtschaftliche Aufholjagd erst nach dem zweiten Weltkrieg begonnen, die insbesondere durch die Ansiedlung des pharmazeutischen Unternehmens „Boehringer Ingelheim Pharma KG“ (früher Thomae) in den 1970er Jahren begründet ist. Dieses Unternehmen hat sich am Standort mit biopharmazeutischen Produkten einen Namen gemacht und beschäftigt mittlerweile fast 4.000 Mitarbeiter in der Region. Im Sog von Boehrin-

ger Ingelheim siedelten sich weitere pharmazeutische Unternehmen an. Ferner entwickelte sich die Branche Medizintechnik u.a. durch eine Verzahnung mit den vielen Handwerksbetrieben gut. Pharmazie, Medizin- und Biotechnik zählen heute zu den Stärken, mit denen sich die Region Oberschwaben insgesamt profiliert.

Die Wettbewerberstruktur im Bankenmarkt ist durch die Existenz von 14 Genossenschaftsbanken gekennzeichnet. Die privaten Geschäftsbanken spielen nur eine nachgeordnete Rolle. Da sich diese Banken auch in der Vergangenheit kaum bei der Kreditvergabe an KMU engagiert haben, hat auch der bundesweite Rückzug der privaten Banken aus der Mittelstandsfinanzierung in Biberach keine wirklichen Lücken gerissen.

Die **Kreissparkasse Biberach** weist für eine Sparkasse im ländlichen Raum eine ungewöhnliche Geschäftsstruktur auf. Sie investiert freie Mittel im internationalen Kapitalmarkt (Eigenhandelsgeschäfte) und erzielt so zusätzliche Gewinne, die vom Volumen das Ergebnis aus dem Retailbanking übersteigen. Die Sparkasse will die Region damit zum Profiteur der Globalisierung machen. Laut der Sparkasse Biberach, wirkt das Investmentbanking wie der „Import eines Kapitalsstocks in die Provinz“. Das zusätzlich erwirtschaftete Kapital kann für gemeinnützige Zwecke eingesetzt werden und sichert langfristig die Ertragskraft einer Sparkasse unabhängig von ihrem Standort. Ferner dienen die Investmentengagements der Risikominderung: Bei Regionalbanken bestehen, so die Sparkasse, Klumpenrisiken aufgrund der oftmals konzentrierten Branchen vor Ort. Beteiligungen außerhalb der Region wirken daher „risikoavers“ und diversifizieren das Portfolio.

Die Kreissparkasse Biberach unterstützt die Regionalentwicklung vielfältig. Dazu gehören neben ihrer Rolle als regionaler Finanzintermediär Regionalentwicklungsprojekte. Auch hat die wirtschaftlich recht erfolgreiche Bank eine ausgeprägte Kundenbindung zum Landkreis und den kreisangehörigen Kommunen. Dies bezieht sich nicht nur auf den klassischen Kassenkredit, sondern ebenso auf Public-Private-Partnership-Modelle. So hat die Sparkasse z.B. eine Tochtergesellschaft gegründet, die ein brachliegendes innerstädtisches Gebäude erworben und saniert hat. Nach Aussage des stellvertretenden Landrats nimmt die Sparkasse Biberach als Kredit- und Beteiligungskapitalgeber in der regionalen Wirtschaftsentwicklung eine wichtige Funktion ein.

Der dünn besiedelte, im ehemaligen Zonenrandgebiet liegende **Altmarkkreis Salzwedel** wurde stellvertretend für die Regionskategorie „peripher-strukturschwach“ untersucht. Die Region verfügt über keine nennenswerten wirtschaftsstrukturellen Kompetenzen.

Der Altmarkkreis Salzwedel wurde 1994 im Rahmen der Gebietsreform in Sachsen-Anhalt aus drei Landkreisen und einem Teil des ehemaligen Landkreises Osterburg gebildet. Der Kreis hat beinahe die Größe des Saarlands und ist mit rund 100.000 Einwohnern der dünn besiedelste Raum in Sachsen-Anhalt. Obwohl der Landkreis in der Mitte Deutschlands liegt, ist die Region als peripher zu bezeichnen. Die Region befindet sich in keinem direkten Einzugsgebiet einer Agglomeration oder größeren Stadt, auch da entsprechende verkehrliche Infrastrukturen fehlen. Die Wirtschaftsstruktur des Landkreises ist durch einen überdurchschnittlich hohen Beschäftigtenanteil im Agrarsektor gekennzeichnet, unternehmensnahe Dienstleistungen sind deutlich unterdurchschnittlich vertreten.

Bedingt durch die Lage an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze waren viele Bewohner vor der Wiedervereinigung als Grenzpersonal beschäftigt und brachten somit keine spezifischen Qualifikationen mit, an die im Rahmen einer wirtschaftlichen Entwicklung anzuknüpfen wäre. Um Arbeitsplätze für die Ehefrauen der Grenzsoldaten anzubieten, wurden Produktionswerke im Rahmen einer planwirtschaftlichen Standortentwicklung angesiedelt, die allerdings nach der Wende geschlossen wurden. Laut Aussage der befragten Expertinnen und Experten hat der Kreis keine relativen Stärken im Sinne einer Kompetenzfeld- bzw. Clusterentwicklung. Auch historisch bestehen keine wirtschaftlichen Anknüpfungspunkte.

Im Bereich Automobil- und Fahrzeugbau profitiert die Region aktuell jedoch aus der Kombination von der Nähe zur Region Wolfsburg und der hohen Förderung, die die Region im Rahmen der europäischen Strukturpolitik erhält, die allerdings im Zuge der Neustrukturierung der europäischen Regionalpolitik geringer werden wird. Ferner verfügt der Landkreis über siedlungskulturelle und naturräumliche Potenziale, die sich zur touristischen und naherholungsorientierten Nutzung eignen. Allerdings bietet auch der Tourismus kein besonderes Entwicklungspotenzial, da es einerseits an einer hinreichenden touristischen Infrastruktur und andererseits an Image schaffenden kulturellen oder historischen Highlights fehlt. In den vergangenen Jahren wurde versucht mit dem vom Bundesforschungsministerium geförderten „Naturstoffinnovationsnetzwerk Altmark“, an die landwirtschaftliche Basis anzuknüpfen, und die Region Altmark zum Zentrum nachwachsender Rohstoffe zu entwickeln. Allerdings ist der Erfolg dieser Initiative – so die lokalen Akteure – als sehr mäßig einzustufen.

Aufgrund der geringen wettbewerbsfähigen Stärken des Landkreises setzt der Kreis auf Ansiedlung ohne spezifischen Fokus. Mittels dieser Strategie ist es gelungen, die

nach der Wende sehr niedrige Zahl an industriellen Arbeitsplätzen kontinuierlich zu erhöhen. Seit der Osterweiterung ist es allerdings – so die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner – schwieriger geworden, Unternehmen anzusiedeln. So habe der Landkreis keine relativen Stärken bei den Infrastrukturen und mit den günstigen Faktorkosten in Osteuropa kann und will der Landkreis nicht konkurrieren. Der Landrat ist sehr besorgt über den Trend in der Landes-, Bundes- und EU-Politik, künftig im Sinne einer Clusterpolitik stärker die Wachstumszentren zu unterstützen und in diesem Zusammenhang auch öffentliche Infrastrukturen dort zu konzentrieren (vgl. auch Altmark Zeitung, 27.04.05).

Die **Sparkasse Altmark West**, die im Altmarkkreis Salzwedel tätig ist, weist für ostdeutsche Sparkassen eine überdurchschnittliche Ausleihquote auf und unterstützt die Region in besonderer Weise, gleichzeitig ist sie ökonomisch recht erfolgreich.

Im Landkreis sind sieben Banken aus dem genossenschaftlichen Sektor vertreten. Auch sind die drei großen deutschen Privatbanken (Deutsche Bank-SB¹⁰, Dresdner Bank und Commerzbank) im Landkreis tätig. Darüber hinaus stellt sich die VW-Bank, obwohl nicht am Standort präsent, als ernstzunehmende Konkurrenz dar. Dies vor dem Hintergrund, dass viele Arbeitnehmer in den Wolfsburger Wirtschaftsraum pendeln und einige von ihnen bei VW beschäftigt sind. Ferner spielen die Direktbanken und Internetbanken eine etwas zunehmende Rolle.

Durch den Rückzug der privaten Banken aus dem Mittelstandsgeschäft, was sich im Landkreis, so die Banker vor Ort, ganz konkret in einer Kürzung der Kreditlinien kleinerer und mittlerer Unternehmen in Krisensituationen zeigt, konnte die Sparkasse ihren Marktanteil ausweiten. Die Sparkasse Altmark West hat – nach eigener Aussage – diese Kunden auch dann übernommen, wenn „es unter Ertrags- und Risikogesichtspunkten nur knapp ausreichend vertretbar war und die Sanierungschancen positiv anzusehen waren“. Der Landrat des Altmarkkreis Salzwedel würde die Sparkassen, auch wenn dies rechtlich möglich wäre, niemals veräußern, da er die kommunale Sparkasse für unverzichtbar für die regionale Entwicklung hält.

¹⁰ Die Deutsche Bank hat ihr Personal vor einigen Jahren auf Null reduziert und ist nur noch mit vollautomatisierten Bankstellen im Landkreis vertreten.

4.2 Sparkassen: ein Nutzen für die regionale Entwicklung

Betrachtet man den Altmarkkreis Salzwedel erscheint es offensichtlich, dass eine solche Region für private Banken uninteressant ist. Ohne öffentlich-rechtliche Kreditinstitute wäre die Versorgung mit Bankdienstleistungen deutlich schlechter und die wirtschaftliche Entwicklung im Altmarkkreis wahrscheinlich noch fataler. Auch in Dortmund wird die Bedeutung der örtlichen Sparkasse schnell offensichtlich. Die Sparkasse spielt aus Sicht der kommunalen Akteure nicht nur als Finanzintermediär eine zentrale Rolle für den Strukturwandel, sondern hat auch ganz wesentlich zur Aufbruchstimmung am Standort beigetragen und hilft mit vielen Projekten die Entwicklung der Stadt zu unterstützen. Sparkassen empfindet die Dortmunder Wirtschaftsförderung als „zentrale Verbündete bei der Entwicklung des Standorts“.

Wie die Beispiele zeigen, helfen Sparkassen in strukturschwachen Regionen die auch dort vorhandenen Potenziale zu entwickeln und sorgen für eine ausgeglichene Regionalentwicklung, was sich letztendlich gesamtwirtschaftlich positiv auswirkt.

Betrachtet man allerdings die wirtschaftlich erfolgreiche Stadt Darmstadt, die durch die Nähe zu Frankfurt über ein wettbewerbsintensives Bankenumfeld verfügt, stellt sich die Frage, ob in einer solchen Region eine regionale öffentlich-rechtliche Bank zu rechtfertigen ist. Eine ähnliche Frage stellt sich für den mit einer hohen Lebensqualität gesegneten und wirtschaftlich erfolgreichen Landkreis Biberach.

Die Frage ist für beide Regionen leicht zu beantworten: Erstens lassen sich aufgrund der grundgesetzlich verankerten kommunalen Selbstverwaltung Sparkassen nicht auf strukturschwache periphere Räume beschränken. Zweitens sind Sparkassen zwar vor Ort unabhängig, zentrales Element ihres Geschäftsmodells ist aber der Verbund, der sich nicht aufrecht erhalten ließe, würden städtische prosperierende Räume herausgelöst (Henneke/Wohltmann 2005: 1). Und drittens übernimmt die Sparkasse sowohl in Darmstadt als auch im Landkreis Biberach nach Aussage der lokalen Wirtschaftsförderung eine wichtige Funktion, insbesondere für kleinere und mittlere Unternehmen und hilft damit die lokalen Potenziale zu entwickeln. Als Teil der lokalen Governance-Strukturen tragen die Sparkassen in beiden Regionen zum regionalen Erfolg bei. Dies hat nicht nur für die einzelnen Regionen einen positiven Effekt, sondern spiegelt sich letztendlich auch in den gesamtwirtschaftlichen Wachstumsraten wider.

Die vier untersuchten Regionen verdeutlichen die Rolle, die regionale Sparkassen in einem regionalen Innovationssystem einnehmen. Dieser Funktion werden sie sowohl in

wohlhabenden als auch in strukturschwachen Regionen gerecht. Da Sparkassen in allen Regionen ansässig sind, sind sie gleichzeitig Bestandteil des nationalen Innovationsystems. Sie tragen durch die Aktivierung von Wachstumspotenzialen in allen Regionen zu einem gesamtwirtschaftlichen Wachstum und gleichzeitig zum Abbau regionaler Disparitäten bei, ohne dass der Staat dafür Ressourcen aufbringen muss.

Regionale Verantwortung übernehmen diese öffentlich-rechtlichen regionalen Finanzintermediäre nicht, weil ihre Vorstände und Mitarbeiter bessere Menschen sind, sondern aufgrund der institutionellen Rahmenbedingung: Sparkassen haben einen öffentlichen Auftrag der Region gegenüber zu erfüllen. Hinzu kommt, dass sie auf Gedeih und Verderb an die Region gebunden sind und damit aus betriebswirtschaftlichem Kalkül ein unweigerliches Interesse an der Region haben (vgl. auch Dybe 2003: 218).

Folgend wird Bezug nehmend auf die vier vorgestellten Sparkassen die Rolle, die sie in der Regionalentwicklung einnehmen, aufgeschlüsselt.

4.2.1 Kreditinstitute mit regionaler Verantwortung wirken stabilisierend

Die Relevanz von Kreditinstituten mit regionaler Verantwortung wird sich im Zug einer neuen Strukturpolitik noch vergrößern. Denn wird ein strukturpolitisches Modell zum Tragen kommen, das auf Wachstum und Ausgleich setzt, werden Akteure benötigt, die überall helfen, ungenutzte Potenziale zu entwickeln.

Grundsätzlich sind Sparkassen zwar in allen Städten und Regionen von Bedeutung, aber gerade in peripheren schwächeren Räumen nehmen sie eine ganz zentrale Funktion ein: Bei Liquiditätsengpässen oder ökonomischen Schieflagen von Unternehmen, was häufiger in strukturschwachen Regionen auftritt, wirken sie stabilisierend, da sie sich intensiv um die Unternehmen kümmern, wie zum Beispiel die Wirtschaftsförderung Dortmund ausführte. Ferner reduzieren sie in sehr schwachen, für private Banken uninteressanten Regionen Krisenkreisläufe, was insbesondere bei der Betrachtung der Sparkasse Altmark West deutlich wird.

Alle vier untersuchten Sparkassen erwirtschaften hinreichende Erträge, wodurch die statistisch empirischen Ergebnisse aus Kapitel 3. bestätigt werden. Insbesondere die Betrachtung der Sparkasse Altmark West verdeutlicht, dass Sparkassen in einem wirtschaftlich schwierigeren Umfeld nicht in ihrer Existenz gefährdet sind, sondern durchaus in der Lage sind, Gewinne zu erwirtschaften.

Deutschland verfügt nicht nur über ein flächendeckendes Sparkassensystem, das durch die Sicherstellung einer ubiquitären kreditwirtschaftlichen Versorgung zu einer ausgeglichenen Regionalentwicklung beiträgt, sondern die Sparkassen verfügen auch innerhalb der Regionen über ein weites Zweigstellennetz und mindern so intraregionale Konzentrationsprozesse. Zwar wurde das Zweigstellennetz auch bei den Sparkassen in den letzten Jahren reduziert, ist aber bei den betrachteten Beispielen noch immer umfassend. So wurde bei der Sparkasse Darmstadt eine Geschäftsstelle geschlossen, was aber mit der Vergrößerung einer nur 800 Meter entfernten Geschäftsstelle zusammenhing. Zudem stellt dies einen Einzelfall dar und keineswegs den Einstieg in einen Rückzug aus der Fläche. In Dortmund hat die örtliche Sparkasse in neu entwickelten Stadtteilen sogar zusätzliche Bankstellen eröffnet. Die Kreissparkasse Biberach hat lediglich sogenannte Wohnzimmersparkassen, die im Nebenerwerb geführt wurden und für die keine Nachfolger zu finden waren, geschlossen. Alle anderen Zweigstellen wurden aufrechterhalten. Die Sparkasse Altmark West hat in den vergangenen Jahren zwei Zweigstellen geschlossen, will das Zweigstellennetz aber nicht weiter reduzieren und an der Präsenz in jedem, noch so peripheren Winkel des Kreises festhalten.

4.2.2 Finanzintermediäre vor Ort sind für die Kredit- und Kapitalvergabe von Bedeutung

Die Bedeutung der Sparkassen als dezentrale Regionalbanken ist auch deshalb hoch, da räumliche Nähe bei der Kreditvergabe an kleinere und mittlere Unternehmen, trotz vielfältiger Finanzierungsangebote im Internet, wichtig ist. Die aus der neuen Bankentheorie abgeleiteten Kernaussagen, dass räumliche Nähe Informationsasymmetrien reduziert und es sich vor allem dann lohnt in die Informationsbeschaffung zu investieren, wenn die Gefahr gering ist, dass die Kunden von konkurrierenden Banken abgeworben werden, werden durch die interviewten Expertinnen und Experten vor Ort bestätigt.

So führte die Wirtschaftsförderung in Dortmund aus, dass sich die privaten Banken bei eventuellen Liquiditätsengpässen mittelständischer Unternehmen in der Regel schnell zurückziehen, da sie einerseits aufgrund der fehlenden Nähe zu ihren Kunden die Situation der Unternehmen nicht so gut beurteilen können und andererseits nur über geringe Befugnisse verfügen und sich dann die Rückendeckung aus der Zentrale holen

müssen, die die Situation vor Ort noch weniger beurteilen kann. Ferner erklärte die Sparkasse Dortmund, dass sich ihr Engagement in der Existenzgründerfinanzierung aufgrund des hohen Aufwands erst mittel- bis langfristig, wenn die Unternehmen am Markt bestehen können, rentiere. Für die Sparkasse Altmark West ist es, nach eigener Aussage, aufgrund des hohen Detailwissens bezüglich der lokalen Wirtschaft und der engen Kundenbindung einfacher als für die privaten Banken, die nur mit einer Zweigstelle in der Region vertreten sind, die langfristige Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens zu beurteilen. Sie kann daher Kredite kostengünstiger vergeben.

Da das Vorhandensein von Finanzmitteln eine zentrale Rolle für die Regionalentwicklung spielt, ist es nachvollziehbar, dass Kommunen Bankdienstleistungen als Teil einer kommunalen Daseinsvorsorge verstehen und sich auf diesem Feld engagieren. Zumal sich – was allgemeiner Trend ist und ebenfalls durch die Betrachtung der vier Beispielregionen verdeutlicht wurde – die privaten Banken aus der Mittelstandsfinanzierung zurückgezogen haben.

Risiko- bzw. Beteiligungskapital wird als Finanzierungsform für mittelständische Unternehmen wichtiger und löst Bankkredite teilweise ab (Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung 2005: 455). Dass solche Finanzierungsformen auch für die Sparkassen von Bedeutung sind, also räumliche Nähe auch hier Vorteile verspricht, zeigen die untersuchten Sparkassen: Zwei (Dortmund und Biberach) von vier Sparkassen haben eigene Beteiligungskapital-Fonds gegründet und die anderen vermitteln Kapital über (sparkasseneigene) Beteiligungsgesellschaften bzw. über Fonds der jeweiligen Landesbanken.

Die regionale Verfügbarkeit solcher Finanzierungsformen wird sich aus Sicht der Autoren im Rahmen einer zunehmenden Internationalisierung von Investitionen zukünftig verstärken. So wurde die „Sparkassen-Chancenkapital BC“ von der Kreissparkasse Biberach auch gegründet, um familiengeführten mittelständischen Unternehmen die Kapitalbasis für ein „organisches Wachstum“ zu ermöglichen und erzwungene Übernahmen durch „Private-Equity-Gesellschaften“ oder „Hedgefonds“ zu verhindern. Durch die vielen meist angelsächsischen Investorengruppen, die sich zurzeit finanziell in mittelständischen Unternehmen engagieren, besteht die Gefahr, dass sich Sozialkulturen sowie verantwortliches Handeln verändern. Dies hätte erhebliche Auswirkungen nicht nur auf die Arbeitsplätze, sondern insgesamt auf die Entwicklung von Unternehmens- und Mitarbeiterkulturen. Zur Abwehr bzw. Gestaltung solcher Entwicklungen ist zwar auch der Nationalstaat gefragt, aber in den Regionen verbleibt ein Handlungs-

tenzial, das nicht ungenutzt bleiben sollte. Das System regionaler Sparkassen, das gut zu einem föderalistischen dezentralen Staatsaufbau passt, gibt auf regionaler Ebene die Möglichkeit Unternehmen in den regionalen Besitzverhältnissen zu belassen.

4.2.3 Sparkassen passen sich der regionalen Situation an und bringen neue Impulse ein

Sparkassen passen sich, wie die Betrachtung der vier untersuchten Sparkassen gezeigt hat, sowohl mit ihrem strukturpolitischen Engagement als auch in Bezug auf ihre strategische Ausrichtung und dem Angebot an Finanzprodukten der regionalen Situation bzw. der regionalen Entwicklungsstrategie an.

Dies wird vor allem deutlich, wenn man Dortmund und den Altmarkkreis Salzwedel in Augenschein nimmt. So zeigt sich in Dortmund ein Konsens der relevanten Akteure den Strukturwandel explizit und progressiv anzugehen und dabei auf eine gezielte Entwicklung von Kompetenzfeldern zu setzen. Dies wird nicht nur von der Sparkasse durch die Bereitstellung von Kreditmitteln und Durchführung spezifischer Projekte unterstützt, sondern die Sparkassenmitarbeiter verfügen über ein spezifisches Know-how bezüglich Regionalentwicklung und aktueller strukturpolitischer Konzepte, wie sich bei diversen Gesprächen herausstellte. Der Altmarkkreis Salzwedel kann hingegen, nach Einschätzung der regionalen Akteure, nicht von einer Kompetenzfeldpolitik profitieren, und setzt, um daraus einen selbsttragenden Aufschwung zu induzieren, auf Ansiedlung. Auch dieser Ansatz wird von der örtlichen Sparkasse individuell unterstützt. Sie engagiert sich in der Unternehmensfinanzierung, auch wenn der Ertrag die hohen Prüf- und Transaktionskosten kurzfristig nicht rechtfertigt, ist in der Fläche präsent und unterstützt die Region durch ein breites gemeinnütziges Engagement.

Gleichzeitig bringen Sparkassen als lernende Organisationen Impulse ein, was sich beispielsweise an der Kreissparkasse Biberach zeigt, die, obwohl die Region keine explizite Clusterförderung betreibt, mit der Finanzierung eines Stiftungslehrstuhls im Bereich der „Pharmazeutische Biotechnologie“ die Stärken des Kreises stärkt.

Eine Anpassung an die regionale Situation vollziehen Sparkassen ebenso im Bezug auf ihre angebotenen Finanzierungsinstrumente: Da am Standort Dortmund ein Mangel an Risikokapitalangeboten bestand, legte die Sparkasse 1999 einen Risikofonds auf, was von städtischen Akteuren sehr begrüßt wurde. Der Fonds beteiligt sich im Rahmen von Minderheitsbeteiligungen an Unternehmen im Großraum Dortmund mit einer

Summe zwischen 100 000 € und 1 Mio. €. Eine Versorgungslücke sieht sowohl die Sparkasse als auch die örtliche Wirtschaftsförderung in der „Seedfinanzierung“¹¹. Die Sparkasse Dortmund reagierte darauf, indem sie gemeinsam mit der „NRW.Bank“ und der „Schüchtermann-Schillerschen Familienstiftung“ Anfang 2006 den „Seed Capital Dortmund Fonds“ aufgelegt hat. Auch im Landkreis Biberach bestand ein Bedarf an Risikokapital, woraufhin die örtliche Sparkasse den „Sparkassen-Chancenkapital BC“ gegründet, der seit 1999 Beteiligungskapital für kleine und mittlere Unternehmen aus der Region zur Verfügung stellt. Auf diese Weise will die Sparkasse unter anderem den tradierten Familienunternehmen ein organisches Wachstum ermöglichen und Arbeitsplätze in der Region sichern.

Anders die Situation in Darmstadt: Die Sparkasse Darmstadt hat, auch aufgrund des starken regionalen Bankenumfelds, keine eigene Beteiligungsgesellschaft gegründet, sondern vermittelt Beteiligungskapital über die Landesbank und die Bürgschaftsbank Hessen. Ähnlich ist die Situation in der Altmark: Hier würde sich aufgrund des geringen regionalen Bedarfs ein eigener Fonds nicht lohnen. Die Sparkasse vermittelt daher Kapital über die Sparkassenbeteiligungsgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH.

Ebenso ist die strategische Ausrichtung oftmals eine Antwort auf die spezifische regionale Situation: So ist für die Sparkasse Darmstadt aufgrund ihrer Kundenstruktur (hohe Internetaffinität der Kunden) und der hohen Wettbewerbsintensität vor Ort Preispolitik eine der wichtigsten Stellschrauben. Das wettbewerbsintensive Bankenumfeld Darmstadts spürt die Sparkasse deutlich. Der Vorstandsvorsitzende der Sparkasse geht davon aus, dass bei „einer sich allgemein ausbreitenden Schnäppchenmentalität der Preis zukünftig eine wesentlich größere Rolle bei der Wahl des Kreditinstituts spielen wird“. Um den Back-Office-Bereich kosteneffizient abwickeln zu können, gründete die Sparkasse daher gemeinsam mit vier benachbarten Sparkassen sowie der „Landesbank Hessen Thüringen“ eine gemeinsame Gesellschaft als zentrale Abwicklungsstelle für den Zahlungsverkehr.

Die Sparkasse Biberach ist hingegen in einem ländlichen Raum ansässig, wo sich Wettbewerbssituation und Kundenstruktur anders darstellen. Daher setzt sie auf eine Mehrwertstrategie, indem den Kunden zusätzliche Produkte, z.B. im Versicherungsgeschäft, als Treuhändler für Kundenstiftungen oder in Form eines mobilen Außendienst-

¹¹ Damit wird im Allgemeinen die Finanzierung eines Geschäftskonzepts/Businessplans verstanden, wenn eine Idee für eine Produktinnovation oder Geschäftsidee besteht. Inbegriffen können zum Beispiel auch Entwicklungskosten für einen Prototyp sein.

tes, angeboten werden. Es wird nicht angestrebt, Tätigkeiten aus dem Back-Office-Bereich in Kooperation mit benachbarten Sparkassen abzuwickeln oder einfache Tätigkeiten auszulagern. Die Sparkasse ist u.a. deshalb bereit, in der Abwicklung arbeitsintensiv zu agieren, da sie für die verschiedenen Ausbildungs- und Anforderungsniveaus adäquate Arbeitsplätze in der Region anbieten möchte. Die Ausbildungsquote der Sparkasse Biberach ist hoch und die Zahl der Mitarbeiter steigt kontinuierlich.

4.2.4 Der Beitrag für die Region geht über die Bereitstellung von Kreditmitteln hinaus

Die betrachteten Sparkassen unterstützen nicht nur durch ihre kreditwirtschaftliche Versorgung und ihre Beteiligung an der Wirtschafts- bzw. Regionalentwicklung die Entwicklung vor Ort, sondern ebenso durch ein breites gemeinnütziges Engagement. Dies hat auch deshalb bei den Sparkassen eine lange Tradition, da sie aus einer gemeinwohlorientierten Motivation gegründet wurden. Sparkassen versuchen das bürgerschaftliche Engagement vor Ort zu stärken und zu einer Steigerung der Lebensqualität beizutragen, auch um damit die Standortfaktoren, also ihr geschäftliches Umfeld, zu verbessern.

Der Beitrag, den die vier untersuchten Sparkassen abgesehen von ihrer Rolle als Bank und in der Wirtschaftsförderung für die Region leisten, setzt sich im wesentlichen aus personellem Engagement, das heißt der Bereitstellung von Human-Ressourcen für Regionalprojekte, aus Einzelspenden an regionale Vereine oder Initiativen, aus Sponsoring, aus Stiftungskapital bzw. Stiftungsausschüttungen und aus PS-Zweckerträgen, einer Sparform, bei der ein Teil des Geldes gemeinnützig verwendet wird, zusammen.

Flächendeckend ist dies nur eingeschränkt zu quantifizieren, da die Beiträge von den Sparkassen recht unterschiedlich ermittelt werden. Zu monetarisieren ist das Engagement, das Sparkassen für die Region erbringen, ohnehin nicht in vollem Umfang. Um einen Eindruck von der Wirkung für die Region zu bekommen, wird folgend das gesellschaftliche Engagement der vier betrachteten Sparkassen vorgestellt. Die dabei genannten Zahlen sind aufgrund unterschiedlicher Bilanzgrößen der Sparkassen, verschiedener Erhebungsarten, aber auch divergierender Ausgangssituationen keinesfalls vergleichbar.

Das Leitbild der **Darmstädter Sparkasse** verbindet, so ist es auf der Homepage zu lesen, „die Tradition unseres Hauses und die hohe soziale Sicherheit für unsere Mitar-

beiter mit dem Anspruch eines modernen, fortschrittlichen Unternehmens, das sich zu den betriebswirtschaftlichen Zielen von Ertrag und Produktivität bekennt.“ Das persönliche Engagement der Mitarbeiter für die Region wird gefördert und unterstützt. Um die emotionale und räumliche Nähe der Sparkassen zur Region zu symbolisieren, sollen sich die Mitarbeiter engagieren und vor Ort präsent sein.

Die Sparkasse Darmstadt wendete in den letzten Jahren jährlich zwischen 900 000 € und rund 1,1 Mio. Euro auf, um gemeinnützige Projekte in der Region zu unterstützen. Die in den jeweiligen Jahren ausgegebenen gemeinnützigen Mittel werden explizit über die lokale Presse kommuniziert. „Wir gehören dem Bürger“ ist laut dem Marketingexperten der Sparkasse, die Botschaft. Dabei ist es Strategie, die Förderung nicht auf wenige Leuchttürme zu konzentrieren, sondern breit zu streuen. So vergibt die Sparkasse zwischen 700 und 800 Einzelspenden im Jahr. Förderkriterium ist dabei die regionale Bedeutung. Fast allen Förderanträgen kann entsprochen werden, allerdings wird die gewünschte Höhe der Förderung oftmals reduziert. Seit 1999 wird der Ludwig-Metzger-Preis, der durch Gelder der Kundenlotterie „PS-Lossparen“ gespeist wird, jährlich an gemeinnützige Einrichtungen und Institutionen verliehen.

Es findet eine jährliche Ausschüttung an den Gewährträger statt, der diese nur für gemeinnützige Projekte verwenden darf.

Dass die **Sparkasse Dortmund** ein besonderes Kreditinstitut ist, das die mittelständische Wirtschaft unterstützt und die Region mitentwickelt, ist – so die Gesprächspartner – auch in den Köpfen der Beschäftigten verankert. Die Sparkasse engagiert sich bei einer Vielzahl von Projekten in personeller und finanzieller Hinsicht. Monetäre Mittel werden nicht mit der Gießkanne, sondern nach Nutzeffekten für die Region vergeben, wobei gerade beim Sponsoring auch die Werbewirksamkeit eine Rolle spiele. Die gemeinnützigen Ausgaben sind in den letzten Jahren aufgrund der allgemeinen wirtschaftlichen Lage etwas zurückgegangen und lagen im Jahr 2004 bei rund 1,3 Mio. €. Es erfolgt eine jährliche Ausschüttung an den Gewährträger, der diese nach dem Sparkassengesetz des Landes NRW für gemeinnützige Zwecke zu verwenden hat.

Stiftungen verstetigen gemeinnütziges Engagement

Um regionales Engagement dauerhaft sicherzustellen und auch Daueraufgaben finanzieren zu können, gründen Sparkassen zunehmend Stiftungen.

Die Sparkasse Darmstadt hat bereits 1983 die Jubiläumstiftung gegründet, die sich kulturell engagiert und die Lebensqualität am Standort erhöhen will. Die Sparkasse Dortmund engagiert sich mit zwei Stiftungen für die Region und die Sparkasse Altmark West bringt sich in die ostdeutsche Sparkassenstiftung ein. Die Kreissparkasse Biberach ist wiederum mit der Stiftung „Sparkasse BC – Gemeinsam für eine bessere Zukunft“ die sich in Bereichen wie Jugendarbeit, Sport, Musik und Regionalgeschichte engagiert, und der „S-BC – pro arte“, die eine eigene Kunstsammlung unterhält, aktiv.

„Nicht Gewinnmaximierung, sondern das Engagement für die Region prägt unsere Geschäftspolitik“, so die **Kreissparkasse Biberach**. In ähnlicher Weise wie private Banken ihren Shareholdern in Form einer angemessenen Kapitalrendite verpflichtet seien, seien Sparkassen der Gesellschaft in den jeweiligen Trägerregionen verpflichtet. Um die Erfüllung des öffentlichen Auftrags nachzuweisen stellt die Kreissparkasse Biberach ihr Förderengagement transparent dar. Sie bilanziert ihr regionalökonomisches Engagement in einer „Gesellschaftsbilanz“ und wies für das Geschäftsjahr 2004 eine Gesellschaftsdividende von rund 4 Mio. € aus, die sich bezogen auf das Vorjahr verdoppelte. In dieser Summe sind sowohl Ausschüttungen, die sich aus dem Stiftungskapital der beiden sparkasseneigenen Stiftungen ergeben, Kapital, das den beiden Stiftungen neu zugeführt wurde, und allgemeine gemeinnützige Aufwendungen der Sparkasse enthalten. Eine Ausschüttung an den Träger erfolgt nicht. Allerdings übernimmt die Sparkasse im Rahmen ihrer Stiftungen Aufgaben im sozialen und kulturellen Bereich, die der Landkreis aufgrund der angespannten Haushaltlage nicht finanzieren kann.

Neben ihrer regionalökonomischen Funktion engagiert sich die **Sparkasse Altmark West** im sozialen und kulturellen Bereich. Dies wird offensiv kommuniziert und im Rahmen einer Nutzenbilanz im Geschäftsbericht dargestellt und mittels einzelner Beispiele verdeutlicht. Gemäß den Leitsätzen der Sparkassen sind die Beschäftigten angehalten, sich aktiv an lokaler Vereinsarbeit zu beteiligen. Ferner werden von der Sparkasse Ausstellungen und Veranstaltungen organisiert, ein Wirtschaftspreis ausgelobt und gemeinnützige Einrichtungen finanziell unterstützt. Das gesamte monetär messbare Engagement hat sich in den letzten Jahren kontinuierlich erhöht und lag 2004 bei 295 T€, darin sind sowohl Spenden, Sponsoring, PS-Zweckerträge und Mittel der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, die Antragstellern im Landkreis zugehen, enthalten.

Bisher musste die Sparkasse keine Kriterien bei der Auswahl der zu unterstützenden Projekte und Organisationen zugrunde legen, da jedem Antrag auf Unterstützung entsprochen werden konnte. Eine Gewinnausschüttung an den Gewährträger erfolgte bislang nicht.

Die Betrachtung der vier Sparkassen hat zwar keinen evaluatorischen sondern eher einen Good-Practise-Charakter, trotzdem verdeutlichen die Beispiele die Rolle, die Sparkassen für die regionale Entwicklung einnehmen. Dieses Vermögen sollten alle Sparkassen offensiv nutzen, indem sie in ihren Regionen Verantwortung übernehmen und dies transparent kommunizieren. Damit gehen sie zwar auch eine Verpflichtung ein, die sie aber, wie es die Sparkasse Biberach formuliert hat, in Form einer „Gesellschaftsdividende“ als öffentlich-rechtliche regionale Kreditinstitute ohnehin haben.

5 Fazit

Starke Sparkassen auch in schwachen Regionen: Dieses Ergebnis weist darauf hin, dass Bankenmärkte sich in ihrer Funktionsweise deutlich von anderen Märkten unterscheiden. Ganz besonders deutlich wird die Rolle der Sparkassen aus strukturpolitischer Perspektive: **Wenn zukünftig eine hybride Strukturpolitik verfolgt wird, d.h., einerseits vor Ort vorhandene Wachstumspotenziale gefördert und andererseits in schwächeren Regionen Teilhabe und wirtschaftliche Entwicklung ermöglicht und räumlich geballte Krisenkreisläufe verhindert werden sollen, dann sind Akteure wie Sparkassen von ganz besonderer Bedeutung.** Die Untersuchung von vier Sparkassen und ihren Regionen hat gezeigt, dass Sparkassen vor Ort gleichzeitig Wachstumspotenziale unterstützen und zum Ausgleich beitragen können. Ferner wurde durch eine Analyse der Grundgesamtheit aller Sparkassen deutlich, dass Sparkassen aufgrund ihres spezifischen Geschäftsmodells der räumlichen Nähe und der intensiven Kundenbeziehungen in der Lage sind, in schwachen Regionen ebenso gute und in den schwachen Regionen Ostdeutschlands sogar bessere Erträge zu erwirtschaften als in prosperierenden. Sparkassen können folglich zum regionalen Ausgleich beitragen, ohne dafür staatliche Ressourcen in Anspruch zu nehmen.

Das System dezentraler Sparkassen in Deutschland ist damit geeignet, Anregungen für die Regionalentwicklung in Europa zu liefern: Sparkassen in Deutschland unterstützen implizit gleichermaßen Lissabon-Ziele, also Wachstumsziele, und Ausgleichsziele, die in der EU-Verfassung manifestiert sind.

Den Sparkassen ist anzuraten, an Wettbewerbsvorteilen festzuhalten, die sich aus räumlicher Nähe und engen Kunden-Bankbeziehungen ergeben, die eventuell im Zuge einer Formalisierung der Kreditbeziehung an Wert verlieren könnten. Ferner sollten sie sich in strukturschwachen Stadtteilen noch akzentuierter an einer strukturpolitischen Entwicklung beteiligen und hierfür spezifische Instrumente entwickeln, die auch weniger „öffentlichkeitswirksame Ökonomiefelder“ fördern. Erfahrungen aus anderen Ländern bieten hierzu durchaus Anregungen. Nicht zuletzt sollten Sparkassen ihre Leistungen im Rahmen der Regionalentwicklung noch deutlicher und transparenter kommunizieren.

ANHANG

I Literatur- und Datenverzeichnis

- Alessandrini, P. / Zazzaro, A.** (1999): A 'Possibilist' Approach to Local Financial Systems and Regional Development: The Italian Experience. In: Martin, R. (Hg.): Money and the Space Economy. London. S. 71-92
- Altmark Zeitung** (27.04.2005): Landkreis gibt deutliche Signale an die Politik
- Bade, F.-J. / Kiehl, M.** (2002): Wissensintensive Dienstleistungen in Dortmund, Teil A.1+A.2, Analyse der Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung am Standort Dortmund / östliches Ruhrgebiet. Dortmund
- BBR (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung)**, 2004: Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung – Ausgabe 2004. CD-Rom
- BBR (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung)**, 2005a: Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung – Ausgabe 2005. CD-Rom
- BBR (Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung)**, 2005b: Raumordnungsbericht 2005: Berichte. Band 21. Bonn
- Becker, W.** (23.02.2007): Ein Paradies für die Barbaren. In: Börsen-Zeitung
- Bieg, H.** (2001): Bilanzpolitik der Kreditinstitute und Finanzdienstleistungspolitik. In: Gerke, W. / Steiner, M.: Handwörterbuch des Bank- und Finanzwesens. Stuttgart
- Cetorelli N. / Gambera, M.** (2001): Banking Market Structure, Financial Dependence and Growth: International Evidence from Industry Data. In: The Journal of Finance, Vol. LVI, No.2, April 2001. S. 617-648
- Chick, V. / Dow, S. C.** (1998): A post-Keynesian perspective on the relation between Banking and Regional Development. In: Arestis, P. (Hg.): Post-Keynesian monetary economics. Aldershot, Hants. S. 219-250
- DBB (Deutsche Bundesbank)**, 2005a: Monatsberichte 1996-2005. Frankfurt am Main
- DBB (Deutsche Bundesbank)**, 2005b: Entwicklung des Bankstellennetzes im Jahr 2004. Frankfurt am Main
- DBB (Deutsche Bundesbank)**, 2005c: Finanzstabilitätsbericht. Frankfurt am Main
- DBB (Deutsche Bundesbank)**, 2006a: Bankstellenstatistiken 1995-2004 (Sonderauswertung)
- DBB (Deutsche Bundesbank)**, 2006b: GuV-Statistiken 1995-2004 (Sonderauswertung)
- DSGV (Deutscher Sparkassen- und Giroverband)**, 2006: Bilanzstatistik (Sonderauswertung)
- Dybe, G.** (2003): Regionaler wirtschaftlicher Wandel. Die Sicht der evolutionären Ökonomie und der „Neuen Wachstumstheorie“. Münster, Hamburg und London
- Engerer, H. / Schrooten, M.** (2004): „Untersuchung der Grundlagen und Entwicklungsperspektiven des Bankensektors in Deutschland (Dreisäulensystem)“ im Auftrag des Bundesministeriums der Finanzen. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. Berlin
- Fischer, K.-H.** (2005): Banken und unvollkommener Wettbewerb. Empirische Beiträge zu einer Industrieökonomik der Finanzmärkte. Dissertation Universität Frankfurt am Main
- Fischer, K.-H. / Pfeil, C.** (2004): Regulation and Competition in German Banking. In: Krahen, J. P. / Schmidt, R.: The German financial system. Oxford. S. 291-349
- Focus-Money** (2004): Standort Deutschland. Wo der Motor brummt. 52/2004

- Frey, R. L. / Zimmermann, H.** (2005): Neue Rahmenbedingungen für die Raumordnung als Chance für marktwirtschaftliche Instrumente. In: disP 161, 2/2005. S. 5-18
- Gärtner, S.** (2007) Ausgewogene Strukturpolitik: Sparkassen aus regionalökonomischer Perspektive. Unveröffentlichte Dissertation
- Gärtner, S.** (2006): Kompetenzbasierte Strukturpolitik: Positionierungsmöglichkeiten von Stadt, Land, Agglomerationsräumen und dem was dazwischen liegt. In: Hangebruch, N. / Kiehl, M. / Prosek, A. / Utku, Y. / Weiß, K. (Hg.): Agglomerationen – Situation und Perspektiven. Arbeitsmaterial. Hannover
- Gärtner, S. / Terstriep, J. / Widmaier, B.** (2006): Von der Wirtschaftsförderung zur Standortentwicklung: zur Verortung der kommunalen Wirtschaftsförderung. In: Gärtner, S. / Terstriep, J. / Widmaier, B. (Hg.): Wirtschaftsförderung im Umbruch. München. S. 243-251
- Hamburg, I. / Widmaier, B.** (2004): Wissensverarbeitung in der Wirtschaftsförderung. In: Widmaier, B. / Beer, D. / Gärtner, S. / Hamburg, I. / Terstriep, J.: Wege zu einer integrierten Wirtschaftsförderung. Baden-Baden. S. 75-112
- Henneke, H.-G. / Wohltmann, M.** (2005): Was erwarten die Kommunen von den Unternehmen der Sparkassen-Finanzgruppe? In: Der Landkreis, 10/2005. S. 1-5
- IHK Ulm** (09.05.2005): Pressemitteilung: Bürger verteilen brillante Noten.
- KfW-Bankengruppe** (2005): Das deutsche Kreditgewerbe im internationalen Vergleich: Betriebswirtschaftlich wenig rentabel, volkswirtschaftlich hoch produktiv. KfW-Research, Nr. 17
- Klagge, B. / Martin, R.** (2005): Decentralized versus centralized financial systems: is there a case for local capital markets? In: Journal of Economic Geography, 2005/5. S. 387-421
- Köhler, H.** (2004): Pressemitteilung vom 13.09.2004: Jeder ist gefordert. Interview im Focus. Ausgabe 38/2004
- Kohlhaussen, M.** (2001): Eigenkapital der Kreditinstitute. In: Gerke, W. / Steiner, M. (Hg.): Handwörterbuch des Bank- und Finanzwesens. Stuttgart. S. 584-595
- Petersen, M. A. / Rajan, R. G.** (1995): The Effects of Credit Market Competition on Lending Relationships. In: The Quarterly Journal of Economics, 1995/110. S. 407-443
- Rehfeld, D.** (1999): Produktionscluster. Konzeption, Analyse und Strategien für eine Neuorientierung der regionalen Strukturpolitik. München und Mering
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung** (2005): Jahresgutachten 2005/06. „Die Chancen nutzen – Reformen mutig vorankriegen“.
- Schneider, P. / Weigele, O.** (2003): Erfahren, fair und zuverlässig. Motor von Wirtschaft und Gesellschaft. In: Kreissparkasse Biberach (Hg.): Sicherer Grund im Oberland. 150 Jahre Kreissparkasse Biberach. Biberach. S. 4-7
- Statistische Ämter der Länder** (2004): Arbeitnehmerentgelt in den kreisfreien Städten und Landkreisen.
- Statistische Ämter der Länder** (2005): Auswertung durch das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen
- Statistische Ämter der Länder**, 2006 (Sonderauswertung)
- Von Stein, J.-H.** (2001): Bankbilanz. In: Gerke, W. / Steiner, M.: Handwörterbuch des Bank- und Finanzwesens. Stuttgart. S. 169-191
- Voss, B.** (1995): Jahresabschlusspolitik der Banken. Vortrag, gehalten im Rahmen des Bank- und Börsenseminars, Universität zu Köln am 21. Juni 1995
- Zimmermann, H.** (2003): Regionaler Ausgleich versus Wachstum – eine Balance finden. In: Thüringer Innenministerium (Hg.): Thüringer Raumordnungskonferenz am 05.09.2003, Volkshaus Sömmerda

II Internet

http://www.moody.com/moody/cust/qckSearch/qckSearch_search_result.asp?n_id=807903892&fr_ref=C&PB2_nam=Sparkasse+Spree%2DNeisse&searchQuery=807903892&search=5&searchIdent=qcksearch&searchresult=named&portid=&frameOfReference=corporate (26.05.06)

<http://www.statsoft.com/textbook/stathome.html> (Zugriff: 08.06.06).

III Interviews

Aring, J., Dr., Prof.	Lehrstuhl Stadt- und Regionalplanung an der Universität Kassel und Büro für angewandte Geographie
Arnold, G.	Vorstandsreferentin, Sparkasse Altmark West
Bickenbach, J.	Staatssekretär (a.D.) des Landes NRW
Blüml, W.	Leitender Regierungsdirektor und stellvertretender Landrat
Böther, U.	Sparkassendirektor, Sparkasse Altmark West
Ellerkamp, T.	Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund, Stellvertretender Leiter
Helmstädter, E., Dr., Prof.	Forschungsprofessor am Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen
Henneke, H. G., Dr., Prof.	Hauptgeschäftsführer des Deutschen Landkreistags
Kolb, M.	Abteilungsleiter Unternehmerkunden der Sparkasse Darmstadt
Kolmer, M.	stellv. Amtsleiter des Amtes für Wirtschaftsförderung der Stadt Darmstadt
Lehr, P.	Abteilungsleiter Betriebswirtschaft der Sparkasse Darmstadt
Morawitz, C., Dr.	Sparkasse Biberach
Neben, H.	Kreditabteilungsleiter, Sparkasse Altmark West
Ostermann, H.-J.	Landrat, Altmarkkreis Salzwedel
Röllinghoff, S., Dr.	Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund, Fachreferent der Geschäftsführung
Schmitt, W.	Vorstandsreferent der Kreissparkasse Biberach
Sellner, G.	Vorstandsvorsitzender, Sparkasse Darmstadt
Spehl, H., Dr., Prof.	Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre an der Universität Trier
Stemann, D.-K.	Teamleiter Branchen- und Technologieentwicklung, Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund
Steinkamp, G.	Geschäftsführer, S-Venture capital Dortmund GmbH

Stickel, G., Dr.	Leiter Vorstandssekretariat, Kreissparkasse Biberach
Straub-Neumann, U.	Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kreissparkasse Biberach
Weigele, O. M., Dr.	Vorstandsvorsitzender, Kreissparkasse Biberach
Weiser, K.-H.	Leiter Gründungs- und Innovationscenter, Sparkasse Dortmund
Wurzel, C.	Vorstandssekretariat, Sparkasse Dortmund

IV Materialien zu den Beispielen

- Altmark Salzwedel** (2005): Landschaft, Lage. <http://www.altmarkkreis-salzwedel.de/deutsch/vorstellung/landschaft/index.php> (Zugriff 14.04.05)
- Altmark Zeitung** (27.04.05): Landkreis gibt deutliche Signale an die Politik
- Amt für Wirtschaftsförderung der Stadt Darmstadt** (o.J.): IT-Kompetenznetz Darmstadt, Region Starkenburg, Stärken des Standorts
- Amt für Wirtschaftsförderung der Stadt Darmstadt** (o.J.): Wirtschaftsförderung in Darmstadt, Mechatronik
- Amt für Wirtschaftsförderung der Stadt Darmstadt** (o.J.): Wirtschaftsförderung in Darmstadt, Dienstleistungen
- Benz, P.** (2004a): Stadtumbau und die Zukunft des Städtischen. In: Kolmer, M. / Benz, P. (Hg.): Ziel Zukunft, Die Chancen der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Darmstädter Dokumente No. 23
- Benz, P.** (2004b): Das Wirtschaftsprofil unserer Stadt. In: Kolmer, M. / Benz, P. (Hg.): Ziel Zukunft, Die Chancen der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Darmstädter Dokumente No. 23
- Braun, M.** (2003): Wachstumspotenziale mobilisieren. In: Der Landkreis 5/2003
- Frankfurter Allgemeine Zeitung** (06.09.2002): Makler für die Region. Wirtschaftsförderung schafft Servicestelle für Unternehmen,
- Kolmer, M.** (2004): Vom Zukunftsatlas zur Wissenschaftsstadt. In: Kolmer, M. / Benz, P. (Hg.): Ziel Zukunft, Die Chancen der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Darmstädter Dokumente No. 23
- Kreissparkasse Biberach** (2003): Geschäftsbericht 2003
- Kreissparkasse Biberach** (2003): Jahresbericht 2003
- Kreissparkasse Biberach** (2003): Sicherer Grund im Oberland
- Kreissparkasse Biberach** (2004): Ein langer Schatten über Oberschwaben? Sonderdruck zum 150-jährigen Jubiläum der Kreissparkasse Biberach
- Kreissparkasse Biberach** (2004): Zahlen Fakten, Daten. <http://www.ksk-bc.de/2bfbc566939d1a04/index.htm> (Zugriff 14.04.05)
- Kreissparkasse Biberach** (10.03.2005): Pressemitteilung. Für die Zukunft gerüstet
- Regionale Planungsgemeinschaft Altmark** (2002): Die Altmark – mittendrin: Integriertes Regionales Entwicklungskonzept der Region Altmark (Sachsen-Anhalt) im Rahmen der Phase II des Wettbewerbes. Salzwedel-Stendal
- Regionalmanagement Altmark** [RemA], <http://www.die-altmark-mittendrin.de> (Zugriff 22.04.05)
- Rehfeld, D. / Wompele, M.** (1999): Standort mit Zukunftsprofil: Innovationsschwerpunkte in Dortmund: eine Untersuchung im Auftrag der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund. Gelsenkirchen

- Schwäbische Zeitung** (06.10.2004): Kreissparkasse Biberach, Zusammenarbeit mit LEG verstärkt
- Schwäbische Zeitung** (29.11.2004): Unternehmertag der Kreissparkasse Biberach, Mittelstand braucht mehr Eigenkapital
- Schwäbische Zeitung** (02.12.2004): Erweiterung Sanierungsgebiet „Östliche Innenstadt“, Kaufhaus X spiegelt nicht länger Krise wieder
- Schwäbische Zeitung** (11.03.2005): Pressemitteilung: Landkreis Biberach und Kreissparkasse Biberach – Haftung fällt weg, Geschäftspolitik bleibt
- Sparkasse Altmark West** (1999): Geschäftsbericht 1999
- Sparkasse Altmark West** (2000): Geschäftsbericht 2000
- Sparkasse Altmark West** (2001): Geschäftsbericht mit Nutzenbilanz 2001
- Sparkasse Altmark West** (2002): Geschäftsbericht mit Nutzenbilanz 2002
- Sparkasse Altmark West** (2003): Geschäftsbericht 2003 – Unsere Sparkasse im Wandel der Zeit
- Sparkasse Altmark West** (2004): Das Geschäftsjahr 2003 auf einen Blick.
http://www.spaw.de/ihre_sparkasse/wir_ueber_uns/bilanz.php?IFLBSERVERID=IF@@@051@@@IF. Zugriff 14.04.05
- Sparkasse Darmstadt** (2004): Geschäftsbericht 2003
- Sparkasse Dortmund** (2003): Geschäftsbericht 2002
- Sparkasse Dortmund** (2004): Geschäftsbericht 2003
- Sparkasse Dortmund** (2005) Pressemitteilung vom 16.03.05: Gut für Dortmund: Sparkasse ist mit Nähe und Kompetenz erfolgreich
- Sparkasse Dortmund** (2005): Beteiligungskapital. Wir beteiligen uns, damit Ihre Innovation erfolgreich wird
- Sparkasse Dortmund** (2005): Geschäftsbericht 2004
- Sparkasse Dortmund** (2005): Wirtschaft und Existenzgründer, Motor für die Wirtschaft in Dortmund
- Stadt Darmstadt und Unternehmerverband Südhessen e.V.** (2001): Industriepolitiches Leitbild der Wissenschaftsstadt Darmstadt
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg** (27.04.2005): Eildienst. Nur 8 von 44 Stadt- und Landkreisen haben noch Zuwachs an Erwerbstätigen, Stärkster Zuwachs in Biberach – Stärkster Rückgang im Kreis Heidenheim
- Westdeutsche Allgemeine Zeitung** (20.05.2005): Marktplatz ersetzt Schalterhalle, Sparkassen rüsten sich für die Zukunft – Dortmunder Filiale bereits umgebaut
- Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund** (2004): Branchenbericht 2003
- Wirtschaftswoche** (2002): Technologieatlas Deutschland. Wo Deutschland am modernsten ist. Heft 38/2002
- Wochenblatt** (03.03.2005): Weigele: Werden die Großbanken ablösen

Kontakt:

Stefan Gärtner
Institut Arbeit und Technik
Forschungsschwerpunkt Innovation, Raum, Kultur
Munscheidstr. 14
45886 Gelsenkirchen
Homepage: www.iatge.eu

Tel.: ++ 49 - 209 / 1707 164

Fax: ++ 49 - 209 / 1707 110

email: gaertner@iatge.de